

Blattentkampf

Kommunistisches Organ für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer“

Der „Blattentkampf“ erscheint jeden Freitag nachm., außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus für Halle-Merseburg 2,50 Mark, durch die Post bezogen 2,85 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Bezugs- und Druck-Produktions-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH, Halle, Lindenstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Wojewodenzentrale: 9 Goldplatteng 1. d. Millimeter 550 u. Spalte; 88 Goldplatteng 1. d. Millimeter im Textteil. Hauptredaktion zu richten nach Halle, Lindenstraße 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Blattentkampf Halle. Postkonto: Comptex u. Privatbank, Halle. Verlagskonto: Leipzig 1065 65 Jena Krod. Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Mittwoch, den 13. August 1924

4. Jahrgang * Nr. 137

Die Bluttat der Leipziger Polizei

Scheußliche Mißhandlung der Verwundeten — Wachsende Erregung unter der Arbeiterchaft — Frivolität der „Leipziger Volkszeitung“

Halle, 13. August.

„Das geht mir nichts an!“

Später telephonierte der Sanitätschef selbst nach dem Amt.

Ein anderer Augenzeuge berichtet:

Ich wurde als erster verhaftet. Nach meiner willkürlichen Verhaftung nahm — und das ist ganz natürlich — die Menge eine demonstrative Haltung ein. Man brachte mich nach der Wache. Nach sechs bis sieben Minuten wurden die ersten Verwundeten gebracht. Ich sah, wie eine Frau hereingeschleppt wurde. Einer von den Sipolenten ließ die Frau fallen. Die Frau wurde von anderen Sipolenten weitergeschleppt und schrie dabei laut auf. Man schleppte sie in den hinteren Raum, von wo aus verzweifelte Hilferufe ertönten. Dann schleppte man sie hierher.

Der Unterkörper war durch das Schleifen entblößt und ich sah quer über dem Bein einen Blutstrahl.

Dann kam ein Sipo ohne Inhalt herein, der sich auf mich stürzte in der Vermutung, daß ich Hafterform sei, mit den Worten:

„Wo ist das Messer?“

Die anderen Sipolente erklärten ihm, daß Hafterform bereits im hinteren Zimmer liege. Hafterform schrie laut. Der Polizist lief sofort nach dem hinteren Raum.

Nachdem hörte ich nichts mehr von Hafterform.

Ich wurde dann mit noch elf Inhaftierten von der Wache Stephanienplatz nach der Wächterstraße transportiert. Nachdem wir ausgeladen waren, mußten wir eine Kette Sipo passieren. Ein Polizist, den ich mir ganz genau gemerkt habe und bei Gegenüberstellung sofort wieder erkannte, rief uns zu:

„Ihr könnt Gott danken, daß Ihr nicht in unsere Hände gefallen seid. Wir hätten Euch zu Mus gemacht!“

Die Vorgesetzten und die übrigen Sipolente lachten über diesen zöhen Scherz. Meine Mitverhafteten können diesen Vorgang bestätigen.

Wir erinnern daran, daß vor kurzem der verantwortliche Redakteur unseres Düsselbacher Parteiblattes in einem Polizeiprozess freigesprochen wurde, weil durch ein Waffenaufgebot von Zeugen bestätigt wurde, daß die Düsselbacher Polizei mit Recht eine Bande von Bluthunden und Verdrachern genannt worden war. Uns sollte scheinen, daß auch in Leipzig der Beweis für eine derartige Kennzeichnung der Polizei mit Bestigkeit gebracht werden kann. Ob dieser Polizei ist der „linke“ Sozial-

(Fortsetzung Seite 2.)

Die Mißernte Sowjet-Rußlands und unsere Aufgaben

Von G. Sinowjew.

Die Bruttoernte der Getreide wird in diesem Jahre voraussichtlich nicht viel weniger als 2000 Millionen Rubel betragen; mit anderen Worten: sie wird nicht stark hinter der vorjährigen Ernte zurückbleiben. Nichtsdestoweniger hat es sich bereits klar herausgestellt, daß die Mißernte in diesem Jahre eine Reihe von Governements viel empfindlicher traf, als es zuerst den Anschein hatte.

Noch lange bleibt die Landwirtschaft die Grundlage unserer ganzen Volkswirtschaft. Daher ist die jüngste Mißernte der sehr empfindlichen Schlag für den wirtschaftlichen Gesamtorganismus der Sowjetunion. Die Kaufkraft der Bauernschaft wird in ihrer Gesamtsumme (angesichts der hohen Getreidepreise und des Aufhörens der „Sichere“ usw.) in diesem Jahre wahrscheinlich nicht geringer sein als im Vorjahre. Es ist daher sehr schädlich, jedenfalls aber verflucht, wenn irgendwelcher Eingrängung der Produktionspläne unserer Staatsindustrie zu sprechen.

Zweifelsohne hat die Mißernte den Umfang der Katastrophe des Jahres 1921 erreicht. Unbezahlbar ist es auch, daß wir während dieser Zeit wirtschaftlich sehr erlitten sind. Ja, wir haben allen Grund, uns über die neuen Hoffnungen der ausländischen Weisgarbisten (darunter auch der SR, der Menschewitsch und des übrigen revolutionären Gewindels) lustig zu machen. Wir werden den neuen Schwierigkeiten zweifelsohne gewachsen sein.

Wir haben aber keinen Grund weder zum untätigen Gaffen noch zur Selbsttäufung. Etwas mehr „heilige Besorgnis“, die zu mutiger Aktivität und Anstrengung aller Kräfte führt, wird nicht schaden.

Vor allem dürfen wir nicht folgende Gefahr außer acht lassen: es ist noch gut, wenn die Mißernte dieses Jahres den niedrigsten Punkt darstellt und im nächsten Jahre durch eine gute Ernte abgelöst wird.

Das ist noch nicht die größte Perspektive. Was aber, wenn die heurige Mißernte nur das Signal zu einer noch größeren Mißernte im nächsten Jahre ist? Was aber, wenn die Aufeinanderfolge der Jahre mit guter, schlechter und katastrophaler Ernte uns im nächsten Jahre einen noch größeren Schlag versetzt? Und das ist nicht ganz ausgeschlossen.

Wir sprechen viel vom Zusammenstöße mit der Bauernschaft. Nun, die Zeit ist da, da diesen Zusammenstoß bei einer, die Bauernschaft am nächsten berührenden Aufgabe zu verwirklichen. In der Not beschließt sich der Bauer, die Bauernschaft braucht die Hilfe gerade jetzt, wo selbst eine verhältnismäßig geringe Hilfe ganze Schichten der Bauernschaft vor dem Zugrundegehen ihrer Wirtschaft retten kann.

Die gegenwärtigen Aufgaben dürfen nicht mit jenen Aufgaben verglichen werden, vor denen wir im Jahre 1921 standen. Damals handelte es sich um eine einfache Lebensrettung, Hunderttausende von Bauern verließen die verengten Gebiete und tanzten, wohin sie konnten. Da handelte es sich nicht um die Rettung der Wirtschaft.

Jetzt ist das Unglück nicht so groß, jetzt handelt es sich gerade um wirtschaftliche Hilfe.

Alles Schlimme hat auch seine gute Seite. Unsere Partei hat bisher noch nicht genügend feste Stützpunkte im Dorfe, sie ist noch immer eine alljährlich städtische Partei.

Ihre Verbindung mit der Bauernschaft ist während der letzten Jahre viel fester geworden, als sie früher war, aber sie ist immer noch nicht so stark, als es wünschenswert wäre. Nun sind wir in eine Situation hineingeraten, wo die Partei praktisch und wirksam ihre Verbindung mit der Bauernschaft besser ausstellen kann, daher auch muß.

Die Partei muß jetzt den Bauern nicht mit Worten, sondern durch Taten zeigen, daß sie in jeder möglichen Weise unterstützt. Die Staatsorgane, die unter der Führung der Partei stehen, müssen der Bauernschaft durch Taten beweisen, daß der Arbeiter- und Bauernrat zur Zeit der Not mit allem, was er verfügt, der Landwirtschaft zu Hilfe eilt.

In der Frage der Sachhilfe haben wir bereits erste Maßnahmen getroffen; sie müssen noch gesteigert werden. Die Maßnahmen, die die unter dem Vorhild des Genossen Krolow arbeitende Regierungskommission getroffen hat, müssen jedem Bauern zur Kenntnis gebracht werden.

Das landwirtschaftliche Kreditwesen gewinnt jetzt mit Rücksicht auf die Mißernte eine diesjährige Bedeutung. Dasselbe gilt für die landwirtschaftlichen Genossenschaften und noch mehr für jede Art agronomischer Hilfe und agronomischer Propaganda.

Die Parteien der Sowjetmacht können sich nicht auf eine bloße gelegentliche Hilfeleistung beschränken. Sie müssen jetzt einen großangelegten Plan in auf den ganzen Staat erstreckenden Umfang in den Vordergrund stellen, um unsere

Am Montag hat Herr Oberst der Schutzpolizei den „Dank des Vaterlandes“ für ihre „mustergültige Haltung“ und ihre „selbstlose Hingabe“ ausgesprochen. Tags vorher hat in Leipzig die Polizei den Genossen Hafterform ermordet. Obwohl der Genosse unbewaffnet, von einem starken Polizeiaufgebot umringt und an Flucht nicht zu denken war, erhielt er einen Bauchschuß, an dessen Folgen er starb, da die Polizei rechtzeitige ärztliche Hilfe verhinderte. Die Haltung der Polizisten war von einem Junismus und einer Brutalität, daß es an Worten mangelt, um eine treffende Kennzeichnung dieser Verhältnisse zu geben. Unter Leipziger Arbeiterblatt, die „Sächsische Arbeiterzeitung“, veröffentlicht eine Reihe von Augenzeugenberichten, denen wir folgende Schilderungen entnehmen:

Ein Augenzeuge schreibt: „Wel habe ich in meinem Leben durchgemacht, abgekämpft sind die Nerven durch die Geschosse im Kriege. Verwundete und Tote habe ich während des Krieges viel transportieren sehen. Ein Geschwätz wie am Sonntag hat ich vor meinen Augen noch nicht abgesehen. Von einem Mißlingen wurde vor der Polizei-mache ein verwundeter Arbeiter abgeladen.“

Der Verwundete hing so unglücklich in den Armen der Polizisten, daß die Schmerzen, die er ausgestanden haben muß, kaum zu ertragen gewesen sein müssen. Als ich erfuhr, daß es der Arbeiter Hafterform war, der von den Polizisten geschossen worden ist, trat ich darüber,

wie frivol und brutal die Polizeibeamten sein können. So geht man mit einem Tier um. Kein Wunder, daß der Verletzte sterben mußte. Diese Polizisten sind keine Menschen mehr. Eine Frau wurde bei dem Anblick ohnmächtig. Sie wurde auch zur Wache gebracht.

Am Brandstifters Rathaus stand unter anderem ein Möbel, das auch, wie Hafterform aus dem Auto geholt, und bei dem Anblick ohnmächtig zusammensank. Sie wurde von den Umstehenden gehalten. In diesem Augenblick kam ein Sipomann mit den Worten: „Die nehmen wir auch mit!“ und schleift die Ohnmächtige zur Wache. Dort zum Bewußtsein gekommen, sieht sie, wie der Verwundete hereingebracht wird, hört, wie der Sanitätschef zu einem Sipobeamten sagt,

er solle einen Arzt anrufen, weil der Zustand Hafterforms so bedenklich sei, daß er die Veranwortung nicht übernehmen könne. Der Sipo erklärt:

Die schwarzrotgelbe Justizschande

Der Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof

Schon wieder mal Tscheka-Kummel

(Eig. Drahtm.) Leipzig, 13. August.

Der noch nicht 21jährige Genosse Schatz wird vernommen. Er behauptet, von Finger irgendwie eingewickelt zu sein. Es seien zwei nicht bekannte Männer im Gewerkschaftslokale erschienen und hätten ihm gesagt, ob er etwas verdienen wolle. Er solle Sätze halten und diese mit Fiedler auf dessen Bankett unterstützen. Er sollte, erst später, erwidern zu haben, daß in den Sätzen Sätze genannt waren. Der Reichsanwalt Neumann verliest einen Parteibefehl über absolutes Schweigebot für Mitglieder der SPD, vor Polizei und Gericht und fragt, ob das den Widerruf früherer Aussagen bei Herantreten von anderer Seite bewirkt. Der Angeklagte Schatz weilt energisch diese erneute Unterstellung zurück und behauptet entschieden, nach irgendeiner Seite beeinflusst zu sein. Fiedler, der erneut vernommen und ihm eine frühere Verurteilung immer wieder vorgehalten wird, verweigert sich dagegen und sagt: Herr Präsident, ich muß meine Aussagen überhaupt verweigern, wenn Sie immer wieder mit einem Richter kommen. Wir sind Arbeiter, wir können uns nicht so verteidigen. Genau wie dieses Gericht ein Vorurteil gegen Kommunisten hat, so war früher damals bei mir eine Beurteilung ein solches Vorurteil vorhanden. Er behauptet, etwas von dem Inhalt der Sätze genutzt zu haben. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet. In der Nachmittagsverhandlung des Dienstag werden die Zeugen vernommen. Um neue Krimi-Kriminalnennung in der Prozeßunteringen, nahmen die Zeugen Kriminalinspektor Kausch und

Kommisar Heller den alten Tscheka-Koch wieder auf. Sie ziehen den angeblichen Tscheka-Wort an dem Freier Kausch heran und behaupten, daß dieser mit den Waffendiebstrahlen im Zusammenhang steht. Darauf folgender Zusammenhang, der beweis, daß die „amtliche Information“ von vorn herein das Urteil bestimmen werde und die Verhandlung selbst. Angeklagter Fiedler: „Ich kenne den Kausch gar nicht. Von dem Waffentransport weiß ich nichts. Ich würde auch nicht, wie ein solcher Transport in meiner Umkleekabine durchgeführt worden sein sollte.“ Zeuge Dr. Gysae: „Die von mir soeben gemachte Mitteilung beruht auf amtlichen Informationen.“ (11) Weitere elf Entlastungsgesagen werden über einzelne Beweistragen vernommen. Ihre Aussagen ändern nichts an dem angenommenen Tatbestand, da es nach Ansicht des Reichsanwalts auf Seiten in diesem Prozeß nicht ankommt.

Die Beweisaufnahme wird geschlossen und die Verhandlung am Mittwoch früh 9 Uhr verzieht.

Inhaftig gelangengehalten

(Eig. Drahtm.) Eiberfeld, 12. August.

Seit neun Monaten wurde der Genosse Otto Bogt aus Eiberfeld unter dem Verdacht des Landfriedensbruchs und des Förderns in Unterjochung gehalten. Ergehens seine Inhaftung von wem, weshalb, wurde die Unterjochung ins Endliche hinausgeschoben und die Haftbeschränkung abgelehnt. Jetzt, nach neun Monaten wurde das Verfahren eingestellt, weil selbst der Staatsanwalt mangels von Verdachtsmomenten eine Anklage nicht erheben konnte. Die Zutrittsbarrieren nehmen sehr Ende!

Landwirtschaft gegen Wiederholung solcher Missetaten zu sichern. Zum Kampfe gegen die Folgen der Dürre ist bereits ein solches großzügiges Programm der Bodenverbesserungsarbeiten für zehn Jahre ausgearbeitet worden. In der Broschüre des Professor Rostka u. Schmidt und in dem Artikel des Genossen Krichanowski ist dieser Plan mehr oder minder klar gelegt. Es besteht kein Zweifel, daß die Zentralbehörden solche Art von Arbeiten mit voller Energie durchführen werden.

Es ist notwendig, daß unsere Organisationen in der Provinz verstehen, die Dürre der Bodenverbesserungsarbeiten den großen Bauernmassen zugänglich zu machen. Die Millionen der wertigsten Bauern müssen erkennen, daß die Partei und der Sowjetstaat der Bauernwirtschaft zu Hilfe eilen und große Arbeiten in Angriff nehmen, die nur dann zu einem Erfolg führen, wenn wir das Interesse der Bauernmassen selbst dazu erweden können. Es ist notwendig, daß der Bauer in den entlegenen Dörfern des Wolgagebietes, des Südrussens, der Ukraine usw. erkennt,

daß die Volkswirtschaft sich die Mühe geben, jahrelang hindurch daran zu arbeiten, um den durch die Dürre bedrohten Gebieten Wasser zuzuführen, um die Bauernschaft gegen die Wiederholung der Missetaten zu sichern.

Die Arbeiter der größten Zentren müssen das Patronat über die durch die Dürre am meisten betroffenen Bezirke übernehmen. Die Arbeiterorganisationen der ganzen Sowjetunion — besonders aber der Hauptstadt und anderer Zentren — müssen sich wirklich für den Plan der Bodenverbesserungsarbeiten interessieren und diese Arbeiten in jeder Hinsicht ebenso unterstützen, wie sie leinerzeit die Kriegsinindustrie unterstützen, als das Schicksal des Bürgerkrieges davon abhängt.

Endlich müssen wir erreichen, daß auch unsere Volkswirtschaft die Arbeit mit großer Schwung in Angriff nehmen. Wir sprechen hier nicht vom Volkswirtschaftsplan für Landwirtschaft. Es versteht sich von selbst, daß dieses Volkswirtschaftsplan sich ganz den oben erwähnten Aufgaben hingeben muß. Aber auch andere Volkswirtschaftsplan müssen sich aufpassen und ihre ganze Arbeit etwas mehr „verbürgerlichen“.

Ein Beispiel: „Der Kampf gegen die Malaria. Nicht weniger als eine halbe Million Bauern leiden unter dieser Plage. Wie hoch würden sie eine wirkliche, reale Hilfe in ihrem Kampfe gegen die Malaria schätzen. Der Bauer ist ein Realist, er will — denkt Euch — keine Resolution, er will Taten sehen.“

Und was soll mit einem solchen Volkswirtschaftsplan geschehen, wie das Volkswirtschaftsplan für Bildungswesen? Es ist schon lange Zeit unsere Aufgabe, den Döneranteil unserer Aufmerksamkeit der Dorfschule zu widmen und eine Reihe von Volkswirtschaftsplan, auch in bezug auf die Zusammenlegung ihrer führenden Funktionäre, ein wenig zu „verbürgerlichen“.

Es ist schon lange her, daß sich manche unserer Organisationen mehr dem Dorfe zuwenden, in der Art, wie es zum Beispiel der jüngste Kongreß unseres Jugendverbandes getan hat. Das besteht für sich natürlich nicht nur auf Organisationen, die in Bauernvereinen tätig sind. Hier ist die Aufmerksamkeit auch auf die Bauernschaft konzentriert. Um so mehr besteht für sich das auf die Bauernschaft und andere große, proletarische Zentren, von denen nicht wenig abhängt. Wir haben — und so viele Multiversionen in diesen „in jener Stadt“, berichtet uns die eine oder die andere Besorger.

„Ja, aber, was hast Du für das Dorf getan?“ — muß unsere Partei sich fragen. Wende Dich dem Dorfe zu, denke an die Bauernschaft. Wir sind ja ein Land der Arbeiter und Bauern.

Der Weg der proletarischen Revolution ist nicht mit Worten beizutreten. Neue Schwierigkeiten auf dem Wege zum vollständigen wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes sind unvermeidlich.

Diese Schwierigkeiten können wir nur dann überwinden, und nur dann können wir allen schweren Leberstörungen gewachsen sein, wenn es uns auch diesmal gelingt, die Hunderttausende und Millionen von Arbeitern, die unserer Partei folgen, zur organisierten Arbeit zu bewegen.

Die Arbeiterklasse und die Bauernschaft unserer Republiken sind durch unendliche Bande verbunden. Während der ganzen Revolution ist die Arbeiterklasse unseres Landes einen mächtigen Einfluß auf die Bauernschaft aus. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß wir während der vergangenen sieben Jahre nicht selten aus das Gegenteil gesehen haben: die Stimmung der Bauernschaft schloß sich auf taufend Wegen den Zugang in die Kreise der städtischen Arbeiter, fand Widerhall in den Fabriken und Werkstätten und verurteilte uns nicht selten sehr ernste, politische Schwierigkeiten. Das wird auch jetzt der Fall sein, wenn die Partei, wenn die Arbeiterklasse nicht alle ihre Kräfte einsetzt.

Eins von beiden: Entweder zieht eine Welle von Mut, Energie, organisierter Hilfe, wirtschaftlicher Initiative von der Stadt ins Land — und dann haben wir

auf einer neuen Etappe einen wirklichen Zusammenstoß der fortschrittlichsten Elemente der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft,

einen Zusammenstoß in der Wirklichkeit, — oder die Zwecklosigkeit der durch die Missetaten betroffenen Bezirke, die Stimmung der Unbeholdenheit des wirtschaftlichen Verfalls, der Unzufriedenheit damit sich den Weg in die Stadt und findet dort Widerhall.

Wir zweifeln nicht im geringsten daran, daß die Arbeiterpartei der ganzen Sowjetunion unter der Führung unserer Partei alles ansetzen wird, um die erste Perspektive zu verwirklichen, und dann werden wir keinen Feind zu fürchten haben. Der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes wird seine Schritte mit jedem Jahre beschleunigen, insbesondere auch der Wiederaufbau der Landwirtschaft. Mit eigener Energie werden wir dann die großangelegten Bodenverbesserungsarbeiten durchführen, die unter allen Umständen eine die befriedigende Ernte sichern und die wertigsten Massen unserer Union werden sich nicht wieder und wieder besorgt fragen müssen, was das nächste Jahr bringt.

Sehen an die Arbeit! Die Aufgaben unserer Arbeit unter der Bauernschaft haben sich vervielfacht. Wir müssen um jeden Preis auf der Höhe dieser Aufgabe stehen.

Die Bluttat der Leipziger Polizei

(Fortsetzung von Seite 1.)

demokratische Feindschaft, einer von jenen Parteien, die heute von den gefüllten Futtertrögen des bürgerlichen Staates aus das Proletariat verdrängen und sich als Werkzeug der Kapitalistenklasse bei der Unterdrückung der revolutionären Arbeiterschaft mißbrauchen lassen.

Im Leipziger Proletariat herrscht außerordentliche Erregung über die feige Bluttat, die Feigheit der Leipziger Polizei vor dem schmerzhaften Verfall der Stadt. Die Belegschaft der Zentralwerkstätte der Leipziger Straßenbahn, wo Bauerform arbeitete, folgende Entschlossenheit gefaßt:

„Die Belegschaft der Z.B.W. erhebt hiermit schärfsten Protest gegen das tierische Wüten der Leipziger Polizei.“

Während alle möglichen reaktionären Vororganisations demonstrieren dürfen, wird den Arbeitern der Protest gegen die Klassenjustiz und die ungeschwehene Zustände am Staatsgerichtshof vorgebracht. Mit Gummistücken soll die Wahrheit von der Straße vertrieben werden.

Wiederum ist durch die Schergen des Kapitals todesbares Arbeiterblut geflossen. Das Proletariat wird von der Polizei als Feind behandelt, wie Schlachtvieh. Nur im verächtlichsten Klassenkampf können diese Haarmann-Methoden durch das kämpfende Proletariat bejagt werden.

In diesem Sinne gelobt die Belegschaft, am aufrechtesten das Ansehen ihres gemordeten Kollegen in Ehren zu halten.

Es lebe der Kampf und der Sieg!

Ferner wurde beschlossen, daß die gesamte Belegschaft geschlossen an der Beerdigung ihres Arbeitskollegen Bauerform teilnehmen wird.

Das gemeinsame Heftchen der „Linken“ Sozialdemokraten, die „Leipziger Volkszeitung“, ist auch diesmal wieder

ein Musterbeispiel für Doppelsinnigkeit. Sie wagt es nicht, gemeinsam mit der bürgerlichen Presse zu erklären, daß der Wider Bauerforms aus „Notwehr“ gehandelt habe. Sie verdrängt sich hinter den Vorbehalt ihres Feindes, der besaßte wie die Kapitalistenpresse erklärt, und dann schreibt sie:

„Es muß mit allem Nachdruck verlangt werden, daß man nun nicht allein den Opfern kommunistischer Verbrechen wegen dieser katastrophalen Verbrechen macht, sondern daß vor allem die eigentlichen Mörder, bei denen der Kommunismus halber tot und rechtlos aufgefahrt werden. Die Arbeiterklasse sieht aber aus den behauerlichen Vorgängen auf neue, wohin die Tatzeit der Polizei bejagt man die Klassenjustiz nicht, sondern führt sie nur immer neue Opfer zu. Wieder werden die Proletarier die schmerzlichen Folgen kommunistischer Putschfälle zu tragen haben.“

Um vor den Leipziger Arbeitern spärlicherhaft den „Objektiven“ zu spielen, gibt das Blatt vorstellig zu, daß Genosse Bauerform unter „eigenartigen Umständen“ ums Leben gekommen ist.

Aber dann gehts los mit föhrlöcher Kommunistenbeißerei. Dann entfällt das Blatt kein Wort darüber, daß die Kommunisten den schmerzhaften Volksbeitrag nicht mitmachen, sondern das Proletariat über diesen Zustandsanfall, seine Verfassung und seine Justiz (Rechtler) ausfallen. Und in obmüdigem Zorn kreißt es abgedrohten Phrasen über „kommunistische Putschfälle“ und schließt mit elegantem Schwung der Kommunisten die Schuld für den Mordfall der Leipziger Haarmann-Zünger auf einen unbefangenen Demonstrationen zu. Der Text sagt einen, wenn man dieses jämmerliche Geschreibsel liest. Die sozialdemokratischen Arbeiter aber sollen sich in diesen Tagen einmal ernsthaft fragen, ob es mit dieser Proletarierbeißerei noch vereinbaren können, wenn sie hinter solchen Sauschwärzen herlaufen.

Die Ermordung Bauerforms ist ein neues Alarmzeichen für das Proletariat. Sein Blut ist nicht umsonst geflossen. Der Tag wird kommen, wo die Bourgeoisie und ihrem Feindes-Geißel abgerechnet wird, Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Verfassungsfeier der Berliner SPD. vereitelt

Ebert an „leine“ Schutzpolizei

Am Montag verlusten die Sozialdemokraten, wie wir gefern meldeten, eine Kundgebung für die Verfassung vor dem Berliner Dom zu veranstalten. Die Bereitschaft unserer Berliner Genossen hat dazu geführt, daß diese Demonstrationenversuche zu kommunistischen Kundgebungen gegen die Verfassung wurden. Es ist bezeichnend, daß die bürgerliche Presse über diese Taten mit verlegenem Schweigen hinweggeht. Der „Rote Jahne“ entnehmen wir über die Einzelheiten folgendes:

Krisen darf nicht reden!

Trotz des riesigen Tamtams, den die SPD und ihr Frontkämpferbund Schwarz-Rot-Gold für die abendliche Verfassungsfeier im Lustgarten gemacht hatten, war diese nur mäßig besucht. Der große freie Platz vor dem Schloss war fast leer von Menschen. Die nur der Schloßstraße angeschlossen Rednertribüne für die SPD-Redner hatten einander einander verlassen.

Die Menge hatte sich gesammelt nur dem Dom, vor dem Museum und das Central in der Mitte des Lustgartens. Die SPD hatte zum größten Teil schwarzrotgoldene Fahnen gebracht.

Vor dem Dom war das Säulenfeld der SPD, auf den Treppen untergebracht, während der breite Fahrdamm angefüllt war von Kommunisten. Der Bürgergeist war von Neugierigen besetzt, die sich weder für den einen noch für den anderen enthielten. Während die SPD still, wie zu einer Trauerfeier amarrisierte, ständen die Kommunisten unter Gesang der Internationale an und berichteten bald den besten Blick vor dem Dom. Kurz vor 7 Uhr kam eine Musikkapelle der SPD, die am Mittelportal des Domes Aufstellung nehmen sollte. Die Arbeiter ließen sie jedoch nicht durch. Sie machte bald, ein Wanderburschenlied spielend, kehrt.

Auf der Freitreppe des Domes spielten drei SPD-Redner sprechen. Bald erstiegen auch auf der Tribüne.

Der Tribüne

Die mit häßlichen Protestrufen empfangen wurde. Alle Versuche, zu reden, waren erfolglos. Taufende geballte Fäuste streckten sich ihm entgegen. Ein tosender Rärm hinderte ihn am Reden. Er verluste sein Glied auf Rednerplatz 2, dann auf Rednerplatz 3, immer mit demselben Erfolgs. Er wurde ausgepfiffen und kam nicht zum Reden. Endlich auf der 4. Tribüne, die von ein paar hundert die sozialdemokratischen Führer die Schutzpolizei herbei, die aber bis zum Abzug der Massen hilflos in den Ecken stand und nicht eingreifen mochte.

An Stelle der sozialdemokratischen Redner sprachen dann kurz die „Kommunisten“ Ebert, Eberfeld, Eberfeld und Stoll,

die in kurzen Worten die Feier der Verfassung ablehnten, an die Schandtat der Regierung erinnerten, der 7000 Gefangenen in den Gefängnissen und Justizhäusern gedachten und mit einem Hoch auf die deutsche Revolution, in das diese tausend Arbeiter einstimmten, schloßen.

Die Arbeiter sangen ununterbrochen revolutionäre Lieder, brachten Hochrufe auf die deutsche Revolution aus und verurteilten, die geballten Fäuste zum Himmel redend, die Verfassung, diese Regierung und die sozialdemokratischen Führer.

An ihrer Angst hielten die sozialdemokratischen Führer die Schutzpolizei herbei, die aber bis zum Abzug der Massen hilflos in den Ecken stand und nicht eingreifen mochte.

Die „selbstlose Hingabe“ der Schutzpolizei

Seine Majestät der Reichspräsident hat im Lustgarten eine Rede an die Berliner Schutzpolizei gehalten, deren Kernstellen die Arbeiterklasse interessieren werden. Fritz Ebert sagte u. a.:

„Es ist mir eine lobhafte Genugtuung, daß ich am heutigen Tage Sie, die Offiziere und Wachmeister der Berliner Schutzpolizei sowie die Beamten und Angestellten des Polizeipräsidiums hier begrüßen kann, denn Sie und die Angehörigen der Schutzpolizei haben ein wesentliches Verdienst daran, daß selbst in den schwersten Stürmen und Wirren des letzten Jahres die Staatsautorität gewahrt und die Grundzüge anderer öffentlicher Lebens, die Reichs- und Staatsverfassung, geschützt und erhalten blieb. In ihrer Angst hielten die sozialdemokratischen Führer die Schutzpolizei herbei, die aber bis zum Abzug der Massen hilflos in den Ecken stand und nicht eingreifen mochte.“

selbstlose Hingabe

an Ihre schwere Pflicht haben die Beamten der Schutzpolizei stets in musterhafter Weise ihre Aufgabe gelöst. Mit lebhafter Befriedigung nehme ich Ihre Versicherung, Herr Ministerpräsident, entgegen, daß die preussische Schutzpolizei auch in Zukunft, unerschütterlich auf dem Boden der Reichsverfassung stehend, die Staatsgewalt kraftvoll zur Geltung bringen wird. Hierfür der Schutzpolizei namens des Reiches am heutigen Tage Dank und Anerkennung auszusprechen zu können, ist mir eine aufrichtige Genugtuung.

Mit gleichem Dank und gleicher Anerkennung wollen wir auch heute der leider zahlreichen Schutzpolizeibeamten gedenken, die in treuer Pflichterfüllung, in Verleibung von Gefes und Verfassung, in den letzten Jahren Leben und Gesundheit dahingegen haben; auch sie

opfert sich für Volk und Vaterland

und ihr Andenken soll uns heilig sein. Und Sie aber richte ich in dieser Stunde den Ruf: Tun Sie so wie bisher auch künftig Ihre schwere staatspolitische Pflicht. Seien Sie stets

eine starke zuverlässige Schutzwehr der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

Erleben Sie, wenn es sein muß, auch Ihre Pflicht gegen alle Angriffe auf den Staat oder sein auf fester Rechtsgrundlage aufgebautes Verfassungsleben.

Deutschland darf nicht durch Phantasten und Fanatiker in Bürgerkrieg und Chaos gezogen werden.

Das, was müßsam, nicht zuletzt mit Ihrer Hilfe, ausgerichtet, muß erhalten und befestigt werden. Unsere innerstaatliche Ordnung und außenpolitische Geltung ist nur zu sichern durch Zusammenstoß aller staatsbewußten Bürger zu hingebender, härter Arbeit am Staate. Nur so können wir unsere wirtschaftlichen und sozialen Nöte im Innern überwinden, unseren großen, nationalen, kulturellen und sozialen Aufgaben gerecht werden und unseren Platz in der Welt wiedererringen.

In dieser Hoffnung entbiete ich Ihnen, meine Herren Offiziere und Wachmeister der preussischen Schutzpolizei, sowie den Beamten und Angestellten des Polizeipräsidiums den herzlichsten Gruß des Deutschen Reiches, der deutschen Republik.“

Auch mit dieser Rede Eberts darf die Bourgeoisie zufrieden sein. Sie enthält locale Unwahrheiten als Worte vorhanden sind. Sie ist schamlos falsch und aufreizend. Sie billigt alle Schandtat, die die Polizei seit Jahr und Tag begangen hat. Als „selbstlose Hingabe“ wird der planmäßige Proletariatsmord, wird die Mordhandlung wehrloser Gefangener, wird das Haarmann-System bezeichnet. In „musterhafter Weise“ hat nach Eberts Meinung die Polizei ihre Aufgabe gelöst. Das stimmt. Sie hat noch vor wenigen Tagen in Leipzig ganz „musterhaft“ einen Arbeiter erschossen, mehrere verwundet und eine alte Frau blutig geschlagen. Das ist eben „staatspolitische Pflicht“. Also sprach der Sozialdemokrat Ebert am Vortage der schmerzhaften Republik. Wir danken ihm. Er hat aufs neue bewiesen, was mit jeder Republik (und mit ihm selbst) los ist.

Berurteilung wegen Betriebs verbotener Flugblätter

(Eig. Drahtf.) Eberfeld, 12. August. Genosse Engel in Eberfeld war wegen Betriebes verbotener Flugblätter monatelang in Schutzhaft und erhielt dann einen Strafbescheid über 6 Wochen Gefängnis. In der gerichtlichen Entscheidung über diesen Strafbescheid wurde die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 100 Mark umgewandelt.

„Roter Frontkämpferbund“ e. V., Ortsgruppe Halle a. d. S. Mitglieder-Versammlung! Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Volkspar“ Der Vorstand der Ortsgruppe Halle a. d. S. J. A.: A. Döschner.

Letzte Nachrichten

Erste Lage in Le Havre

Die Herrioliten mit Polizei gegen die Streikenden — **Urtio-Kampfführung** — Auch die Werftarbeiter im Ausstand (Eig. Drahtm.) Le Havre, 12. August.

Der Kampf der Schiffseiger und Hebenarbeiter nimmt immer größere Formen an. Herr Meyer, Bürgermeister von Le Havre und Unterstaatssekretär im Handelsministerium, ein Mann des Einflusses, stellt den Schiffsgesellschaften Polizei- und Marineemannschaften zur Verfügung. Um den Streikbrechern die Arbeit unmöglich zu machen, sind die Streikenden in die Schiffe einbringend und haben die Maschinen unbrauchbar gemacht. Die Führer der Streikbrechergarden wurden von den Streikenden in Haft genommen und ins Generalkonzepts Haus transportiert. Die Polizei wurde gezwungen, den vor einigen Tagen verhafteten Sekretär der CGTU wieder freizulassen. Inzwischen sind auch die Werftarbeiter um eine Lohnerhöhung in den Streik getreten.

Die bulgarische Schredensregierung bereitet den Bürgerkrieg vor

(Eig. Drahtm.) Rom, 12. August.

Aus Wien ist ein Inzidenterbrief an die Regierung der Garnison von Sofia eingetroffen. Die Zeitungen melden, daß eine Bürgerwehr in Bildung begriffen ist, um die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten und um nötigenfalls die militärischen Behörden bei den Unruhen abzulösen. In Sofia wird allgemein angenommen, daß nicht nur eine Revolution im Lande, sondern ein allgemeiner Bürgerkrieg unmittelbar bevorsteht.

Die bulgarischen Akademiker-Emigranten veröffentlichten einen offenen Brief, in dem sie die Schredensregiment der Zantov-Regierung, die im September des vorigen Jahres 18 000 Söhne des bulgarischen Volkes hingerodete, die dann systematisch durch eine ganze Reihe von politischen Verbänden ihre Verbrechen fortsetzte, wird in diesem Aufsatz ausführlich geschildert. Am 5. Juli wurde auf dem Weg aus dem Gefängnis zum Verbrechen Dagoj Scharliev mit acht Mitgefangenen bei einem Aufstand ermordet. In Bulgarien werden Schriftsteller verhaftet, die überhaupt nicht politisch tätig waren. Gegen die jüdische Bevölkerung werden Programms vorbereitet. Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Und diesem fürchterlichen Mißstand sieht Europa ruhig zu. Sind nicht in den übrigen Staaten Menschen, die sich um Protest gegen die verbrecherischen Mörder erheben, die die Wissenschaft mit ihrem Titel „Professoren“ schmücken? Gibt es keine Menschen, die ihre Stimme zum Schutze eines sterbenden Volkes erheben? Heißt und schreit das bulgarische Volk!“

Generalkrieg gegen den weißen Terror in der Itheshofflawatei

(Eig. Drahtm.) Prag, 12. August.

In dem Aufstuf der Zentrale der KP und des roten Generalkomitees zur Kampfbildung gegen den weißen Terror in Karpatenland (östlicher Teil der Itheshofflawatei) heißt es: Die Demonstrationen sollen den 2. September 14. August im Höhepunkt in mächtigen Straßendemonstrationen in allen Industriezentren erreichen.

An diesem Tage werden die Arbeiter geschlossen ihre Betriebe verlassen und die Straßen füllen, um der Itheshofflawatei Bourgeoisie in massenhaften Demonstrationen erkennen zu lassen, daß unsere Gebude zu Ende ist, und daß mit alle weiteren Provoaktionen mit sämtlichen uns zur Verfügung stehenden Mitteln vorgeht werden.“

Mitgliedshafter verloben

(Eig. Drahtm.) Düsseldorf, 13. August.

Die für heute angekündigten Verhandlungen der rheinischen Industriellen mit der Mitcom sind am 12. August verfallen worden, da man ohne Kenntnis der wirklichen Resultate der Londoner Konferenz keine Grundlage für eine Verständigung hat.

70 000 Bauarbeiter ausgesperrt

(Eig. Drahtm.) Essen, 12. August.

Die verschiedenen Arbeitgeberverbände des Bauwesens haben gestern sämtliche Arbeiter des Hofs, Betsen- und Tiefbaus in Rheinland-Westfalen zum 12. August gekündigt. Infolgedessen wird von morgen an die Arbeit auf allen Baustellen in ganz Rheinland-Westfalen ruhen. Von dieser Auslieferung dürften ungefähr 60 000 bis 70 000 Arbeiter betroffen werden.

Das Unternehmertum will zu einem großen Schlag gegen die Bauarbeiter Rheinlands und Westfalens ausheulen. Die Generalsperrung ist der Gegenzug gegen die Tat der örtlich begrenzten Teilstreiks, die von der Arbeiterchaft angewendet wird. Dieser Maßnahme wird der rheinisch-westfälische Bauarbeiterstreik zu einem Kampf, der das gesamte deutsche Proletariat angeht. Die Arbeiterchaft muß Solidarität üben und die Streikenden weitestgehend unterstützen.

Massenfindungen bei Krupp in Essen

(Eig. Drahtm.) Essen, 13. August.

Jedem Tag werden neue Findungen und Entdeckungen bei der Wollschafstierma Krupp vorgenommen. In den Bombenbrüchen ist die Befestigung von 500 auf 1000 reduziert worden. In allen übrigen Bereichen sind mehr oder weniger Entlastungen vorgekommen. Während man fortarbeiten läßt, laufende Arbeiter auf die Straße weist, müssen die Schwerarbeiter (Zugarbeiter) zehn und zwölf Stunden arbeiten. Den Torwächtern zählt man für ihre zwölfstündige Arbeitszeit nur zehn Stunden Lohn.

Bier Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen die Ausnahmeverordnung

(Eig. Drahtm.) Magdeburg, 12. August.

„Im Namen des Volkes“ wurde der Jugendgenosse Wirtz E. Hubert aus Magdeburg wegen Verletzung der verbotenen Kommunistischen Jugend zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Genosse war bewegend mehrere Wochen in Untersuchungshaft gefangen und wurde jetzt auf Grund der Ausnahmeverordnung des Generals Ernt verurteilt.

Schon die Strafe unterschätzt hat, ist die Urteilsbegründung direkt kläglich für den Charakter der Ausnahmeverfügung. Die Urteilsbegründung lautet u. a.:

Die kapitalistischen Räuber wollen die Beute teilen

Streit um handelsverträge — Der Plan eines deutsch-französischen Montantraktats

Sinnes' Traum geht in Erfüllung

Wirtschaftliche Abtrennung der Kohlengebiete vom Reich — Französische Ausbeutungsbeteiligung

(Eig. Drahtm.) London, 13. August.

Die wirtschaftspolitischen Forderungen Serriols, die der Reichsdelegation in einer Note mitgeteilt sind, lauten letzten Endes auf die wirtschaftliche Loslösung der deutschen Kohlengebiete vom Reich, auf ihre Angleichung an Frankreich, ferner auf Aufhebung der Tabaksteuerproduktion hinaus. Französische Eisen und deutscher Kohle sollen nach dem alten Plan Sinnes' zu einer Wirtschaftseinheit zusammengelagert werden. Frankreich soll sich an der Ausbeutung der Kohlengebiete des Reiches und ihren Rheinverwertungen direkt beteiligen. Außerdem wünscht Frankreich die vollstetige Ausfuhr elafischer Eisenfabrikate, Textil- und Zugwaren und Wein nach Deutschland.

(Eig. Drahtm.) London, 13. August.

Die deutsche Delegation wird jomast von französischer Seite auch von amerikanischer Seite gedrängt, die Konferenz rasch zu beenden. Nicht erledigt sind noch zwei Fragen: die militärische Räumung und die Sachlieferungen, wobei es auch noch einige bestehende Gegenwünsche der Deutschen gibt. Nur gegen die reparationsmäßige Vierung deutscher Harzstoffe werden auch Einwände erhoben. Nach einem Schiedsspruch hat sich die Reichsdelegation bereit erklärt, für Lieferung von Koks, Kohle, Braunkohle und Briketts weit über den Rahmen des Verfallener Vertrages hinaus die Garantie zu übernehmen. Nachdem die Transfer-Einstellungen sind, ebenfalls gegen die deutschen Wünsche entschieden sind, gutgeheißen wurden, hat die deutsche Delegation bereits alle Teile des Londoner Diktats unterzeichnet, ohne auch nur in der Aufzählung eine Entscheidung herbeigeführt zu haben.

Zwischen den Delegationen beginnt jetzt ein Kampf um Handelsverträge. Die Franzosen stellen weitgehende Forderungen, von deren Erfüllung die militärische Räumung abhängig gemacht werden soll. Kolles Plan wird also weiter verfolgt. Wir meldeten getern bereits, daß die Entnahmungsverträge in der Konferenz behandelt werden wird und heute kommen Verhandlungen über wirtschaftspolitische Streitigkeiten. Hinter allem steht der Plan des deutsch-französischen Montantraktats. Es ist jetzt ein Kampf um die Verteilung der Profite der Reparationsgeschäfts, ein Kampf um die Beute. Selbstverständlich melden auch die übrigen Räuber Handelsvertragswünsche an. Nach bürgerlichen Verhandlungen mit England, Belgien und Italien sollen Verträge mit Deutschland abschließen. Es wird also eine frühe Raubpartei um den Profit geben.

Das Abkommen mit der Reparations-Kommission

Die deutsche Regierung verpflichtet sich in einem Sonderabkommen mit der Reparationskommission zur Durchführung folgender Punkte:

1. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um den Plan der Sachverständigen in Wirtschaft zu setzen und ihn dauerndes Funktionieren zu sichern; insbesondere wird die deutsche Regierung
 - a) alle notwendigen Maßnahmen treffen, um die Gesetzgebung und Verordnungen (insbesondere die Gesetz betreffend die Bank, die Reichsbahn und die Industrieobligationen), die zu diesem Zweck erforderlich sind, in der von der Reparationskommission genehmigten Form zu veröffentlichen und ihre Durchführung zu sichern,
 - b) alle Bestimmungen anwenden, die in der Anlage 1 hinsichtlich der Aufsicht über die verpänderten Einnahmen zum Zwecke der Sicherung der Jahresleistungen des Sachverständigenplanes und hinsichtlich anderer Gegenstände enthalten sind.
2. Die Repts verpflichtet sich ihrerseits, alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um den Plan der Sachverständigen in Wirtschaft zu setzen und ihn dauerndes Funktionieren zu sichern, insbesondere
 - a) die Ausgabe einer deutschen Anleihe, wie sie im Sachverständigenplan vorgesehen ist, zu erleichtern,
 - b) alle Änderungen finanzieller und technischer Art vorzunehmen, die notwendig sind, um dem Sachverständigenplan volle Wirksamkeit zu geben.
3. Die deutsche Regierung und die Reparationskommission
 - a) verpflichten sich, soweit es innerhalb ihrer beiderseitigen Zuständigkeit liegt, diejenigen zuzulässigen Maßnahmen auszuführen, die zwischen der deutschen Regierung und den auf der gegenwärtigen Londoner Konferenz vertretenen alliierten Regierungen noch abgeschlossen werden sollten, einschließlicher aller Bestimmungen, die möglicherweise vereinbart werden, um den Sachverständigenplan in Wirtschaft zu setzen oder Änderungen in Bezug auf Einzel-

Es ist nicht damit zu rechnen, daß die Konferenz in einigen Tagen zu Ende geht. Vor allen Dingen wird der englische Imperialismus neue Minen legen gegen den Verlust der französischen (und der amerikanischen) Bourgeoisie, das europäische Festland unter ihre Vormächtigkeit zu bringen.

Was die amerikanische Bourgeoisie vom Dawes-Plan erhofft

Im „Klassenkampf“ ist wiederholt auf die Motive hingewiesen worden, die zu der amerikanischen Reparationsoffensive geführt haben. Dazu gehört in erster Linie das Bestreben des amerikanischen Imperialismus, die europäischen Märkte unter seine Vormachtigkeit zu bringen. Die amerikanische Presse läßt die Hoffnung ganz offen durchblicken. So schreibt beispielsweise „New York World“:

„Die Durchführung des Dawes-Planes wird es Amerika gestatten, fast automatisch die europäische Reparationsfrage zu regeln. Wenn der Agent für Reparationsabteilungen ein Amerikaner ist, dann können die Vereinigten Staaten vorkommen die wirtschaftliche Lage Europas beherrschen. Und das wird möglich sein, ohne daß die Regierung in Washington amtlich an den Auseinandersetzungen teilnimmt. Amerika hätte es dann fertig bekommen, eine entscheidende Rolle in der Krise des europäischen Festlandes zu spielen, während es zu gleicher Zeit jede offizielle Teilnahme an diesen Vorgängen ablehnt.“

„Es ist also weiter nicht verwunderlich, daß das Blatt hinzufügt, das „amerikanische Volk“ — hier: die amerikanische Finanz — werde sich in keinem Maße über die Umänderungen von London freuen.“

In einigen Blättern macht sich geradezu eine naive Freude über die Möglichkeit der Vereinigten Staaten kund. So schreibt „Philadelphia Ledger“:

„Was hier jetzt in London abspielt, ist tatsächlich die Bekräftigung der alten Welt zugunsten der neuen.“ Allerdings fügt das Blatt vorichtig hinzu: „Es fragt sich jetzt, ob das für Amerika ein Uebel oder eine Wohltat sein wird.“

Wenn der Kapitalismus eine harmonische Ordnung allgemeiner Günstigkeit wolle, dann hätte das amerikanische Blatt seinen Grund, diese Frage aufzuwerfen. Aber die Amerikaner werden sehr bald zu spüren bekommen, daß der Dawes-Plan ein äußerst widersprüchliches Dokument ist, dem niemals die Kraft innewohnen kann, die Weltkrise des Kapitalismus zu überwinden. Im letzten Heft der „B.N.“ hat übrigens Alfred Lansburgh eine sehr interessante Untersuchung angeleitet, wie die deutsche Reparationsanleihe (800 Millionen Goldmark) auf den Geldmarkt der Vereinigten Staaten wirken wird. Er kommt zu dem Ergebnis, daß vorausgesetzt die Amerikaner ihre Goldreserven beträchtlich vermehren und auf der anderen Seite ihren Exporten mit aufzubauen sich bemühen müssen und daß infolgedessen mit einem Sinken des Dollarkurses gegenüber den europäischen Wäutungen zu rechnen ist. Das eine derartige Entwicklung auf die sozialen Verhältnisse der Vereinigten Staaten starken Einfluß ausüben würde, befreit keiner Frage.

heiten für das Funktionieren des genannten Planes vorzunehmen. Diese zuzulässigen Vereinbarungen sollen, sobald sie abgeschlossen sind, in der Form einer zweiten Anlage dieser Urkunde beigegeben werden und sollen durch die Unterzeichnung von zwei Mitgliedern der Reparationskommission und von zwei gehörig bevollmächtigten Vertretern der deutschen Regierung becheinigt werden.

b) Alle Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission in Bezug auf die Auslegung dieser Vereinbarung und ihrer Anlagen oder des Plans der Sachverständigen oder der deutschen Gesetzgebung, wie sie zur Ausführung des Sachverständigenplans erlassen worden ist, sollen einer schiedsrichterlichen Entscheidung nach den Methoden und unter den Bedingungen, wie sie die genannte Vereinbarung und unter anderem in Artikel 1 für die Frage der Auslegung des Plans der Sachverständigen festlegen wird, unterbreitet werden. — Durch diese Abmachung werden die Bestimmungen über schiedsrichterliche Entscheidungen, wie sie in dem Plan der Sachverständigen oder in der deutschen Gesetzgebung oder in einer der zugehörigen Anlagen vorgegeben sind, nicht berührt.

4. Sollte auf der Londoner Konferenz zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Regierungen für die Unterzeichnung des Sachverständigenplans keine Übereinstimmung erzielt werden, so wird die gegenwärtige Vereinbarung nichtig.

London, den 9. August 1924. (Unterschriften.)

Dieses Abkommen ist die Unterwerfung der deutschen Regierung unter den Dawes-Plan und unter ein Schiedsgericht, das nach Wunsch und Willen der Alliierten zusammengesetzt wird. Der Weg 4 ist ein lächerlicher Haß. Da das Abkommen sich mit Einzelheiten des Dawes-Plans befaßt, so ist es selbstverständlich, daß es hinsichtlich, wenn der Dawes-Plan nicht in Kraft gesetzt wird. Der Paragraph hat ebenfalls formaljuristische Bedeutung. Er kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsche Regierung ihre Untermütigkeit gegenüber den Alliierten kundgetan hat, falls die löbenden Verhandlungen abgeschlossen werden. Und daß sie mit einem Erfolg für das Sachverständigenplan gutachten enden, das ist ziemlich sicher.

„Bei Findung der Strafe, die Geldstrafe oder Gefängnis sein kann, mußte eritere aus der Erwägung ausscheiden, daß der Strafmaß mit ihr nicht erreicht würde; denn erfahrungsgemäß würde sie nicht vom Angeklagten, sondern von seiner Organisation, eben der „Kommunistischen Jugend“, deren Unterleuten, strafe man mitbernd die Jugend des Angeklagten, sein offenes Geständnis und seine bisherige Straflosigkeit auf diesem Gebiete in Betracht. Andererseits verlangt die Sicherheit des Reichs, die durch die Tätigkeit des Angeklagten in leitender Stellung erheblich gefährdet wurde, eine erhebliche Strafe. Danach erschien die ernannte Strafe, auf die gemäß § 60 Abs. 2 der größte Teil der Angeklagten verurteilt, Untersuchungschaft angedrechnet wurde, als angemessene Erlöse.“

„Bei Findung der Strafe, die Geldstrafe oder Gefängnis sein kann, mußte eritere aus der Erwägung ausscheiden, daß der Strafmaß mit ihr nicht erreicht würde; denn erfahrungsgemäß würde sie nicht vom Angeklagten, sondern von seiner Organisation, eben der „Kommunistischen Jugend“, deren Unterleuten, strafe man mitbernd die Jugend des Angeklagten, sein offenes Geständnis und seine bisherige Straflosigkeit auf diesem Gebiete in Betracht. Andererseits verlangt die Sicherheit des Reichs, die durch die Tätigkeit des Angeklagten in leitender Stellung erheblich gefährdet wurde, eine erhebliche Strafe. Danach erschien die ernannte Strafe, auf die gemäß § 60 Abs. 2 der größte Teil der Angeklagten verurteilt, Untersuchungschaft angedrechnet wurde, als angemessene Erlöse.“

Diese Begründung ist ein neuer Beitrag zu der Frage: „Deutschland noch ein Rechtsstaat?“

Die Klassenjustiz gegen das Proletariat

(Eig. Drahtm.) Brauen, 12. August.

Ein ungeheureres Urteil hat das Landgericht in Brauen gefällt. „Fünf Arbeiter, darunter Betriebsratsmitglieder, sind zum „Schadenersatz“ verurteilt worden, weil durch den pfiffigen Aus-

brauch eines Streiks „Warenbestände zerstört“ worden seien. Die Urteilsbegründung magt es, den Arbeitern, die sich zum Kampf gegen Hunger und Ausbeutung erhoben haben, eine „unbillige“ Handlungsweise zuzuschreiben.

Das Urteil des Brauener Klassengerichts, das streikende Arbeiter erschlapplichigt macht, bedeutet praktisch die Aufhebung des Streikrechts. Die Arbeiterhaft darf sich diese Provoaktionen der Klassenjustiz nicht gefallen lassen.

Rath Silber-Berklammung verboten

(Eig. Drahtm.) Bremen, 12. August.

Genossin Ruth Killek sollte in Bremen in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Auf Antrag des Bremer Senats wurde die Berklammung vom Reichsmünzamt Jarez selbst verboten, weil diese Berklammung zur Vorbereitung des von der Kommunistischen Partei Deutschlands betriebenen gewalttätigen Umsturzes dienen soll.“

Diese Verordnung des „Republikaners“ ist die beste Würdigung der Weimarer Verfassung. Selbst unter dem militärischen Ausnahmezustand mußte General v. Seeck Versammlungen der Reichstagsabgeordneten gestatten. Der Innenminister aber will zeigen, daß er die Sühelbarkeit noch übertritt.

Aus der Provinz

Der Mord bei Bödelist

Wir haben gestern bereits auf Grund einer kurzen bürgerlichen Presseführung über den Mord bei Bödelist berichtet. Wie jetzt feststeht, ist der Verbrecher Jod aus Berlin, der bei seinem Schwager in Großhansau auf Ferienurlaub weilte, durch einen Versuch getötet worden. Ein anderer, der Arbeiter Reuter aus Ragna, hat die Schüsse im Keller sitzen und ist schwer verwundet. Die Wohnung scheint sich doch anders abgepielt zu haben, als der Feldhüter Dath - so heißt der schicksalhafte Held - zu seiner Rechtfertigung angegeben hat.

Von 10 bis 12 Uhr kann gar keine Rede sein. Es handelt sich vielmehr um einen

frechen Ueberfall des Feldhüters.

Aus einem Bericht, der uns inszwischen zugegangen ist, geht folgendes hervor:

Am Sonntag, 10. August, machten sechs Personen aus Großhansau (fünf Männer und eine Frau) einen Ausflug per Rad nach Freyburg. Die Wieschöferstraße der Schwandener gab Anlaß zu fröhlicher Stimmung. In dieser Stimmung ging es denn auch heimwärts über Gledoden durch den Wald nach dem „Rufschiff“ bei Hofbach zu. Als die Leute aus dem Wald kamen, lagerten sich in der Nähe von Bödelist drei Männer und die Frau am Wegesrand, etwa 150 Meter vom Walde entfernt; zwei Männer saßen weiter nach Hause. Man hatte noch zwei Flaschen Obstwein aus Freyburg mitgebracht, die man gar trinken wollte. Mäßiglich hand der Landwirt und Feldhüter Dath vor den Ausflüglern „Güde hoch!“

Es entfiel ein kurzer Wortwechsel, da man sich diesen frechen Ueberfall nicht gefallen lassen wollte. Zu den Händen gingen, wie mit den Händen gefüllter Mord sei, von Tätscheln oder einer Karzei war aber keine Rede.

Mäßiglichen 5 bis 6 Schüsse.

Der Feldhüter, der am Sonnabend erst, also einen Tag vorher, den Waffenkasten erhalten hatte, wollte nun auch beweisen, daß er schießen kann. Und dazu wollte er sich die Gesellschaft der Ausflügler ausgesucht! Der Mörder redete dann mit aller Selbsterleude die Revolver wieder ein und fuhr auf seiner Schepferle nach Hause. Er wurde verfolgt und seine Verhaftung lobann veranlaßt. Den Polizeigenossen gab der Mörder an, die Leute hätten Kartoffeln mitgebracht. Das ist eine Lüge! Das nächste Kartoffelfeld ist etwa 150 Meter von der Mordstelle entfernt. Die Polizei hat festgestellt, daß ein Kartoffelfeld fehlt, der aber schon seit einiger Zeit herausgerissen ist, denn die umliegende Erde war vollständig trocken. Auch befinden sich die Wurlladen oben dicht am Wege.

Nach diesem Bericht hebt sich, was wir gestern schon behauptet haben, daß ein gemeiner Mord vorliegt. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung bemächtigt. Wie uns gemeldet wird, ist

der Mörder Mitglied des Stahlhelms.

Man hebt, die Faschinen sind alle bewaffnet, sie haben sogar Waffenheime. Sie machen auch rüchichtslos von ihren Waffen Gebrauch und schießen alles nieder, was ihnen nicht in den Kram paßt. Gegen diese unerhörten Zustände muß die gesamte Arbeiterschaft auftreten, denn sie ist ja zum ersten Lebens mehr sicher. Es handelt sich auch in diesem Falle wieder um Proleten, die von dem Faschismus erschollen und schwerverletzt worden sind. Die Entwaffnung der Faschisten muß unbedingt durchgeführt werden. Wenn die Behörden verlangen, wird die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe gezwungen werden.

Gegenüber neuen Arbeitern werden sich die Arbeiter zur Wehre setzen!

Beschärftete Arie auf dem Arbeitsmarkt

Das Landesarbeitsamt für Sachsen-Anhalt berichtet: Die Wirtschaftskrise dauerte mit unerminderter Stärke an und hatte eine weitere Verschärfung der Arbeitsmarktlage zur Folge. Fast alle Berufsgruppen wurden in Mitleidenhaft gezogen. Weber die harte Wirtschaftslage der Landwirte, die nach dem Einsetzen der Herbstarbeiten auch zahlreiche berufstrennen Kräfte unterkommen, noch die Witterungsverhältnisse, vermochten ein ausdauerndes Gegenwärtig gegen das Ansteigen der Zahlen der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter zu bilden.

Erfreuliche Einwirkungen erfolgten vor allem wieder im Braunkohlen- und Kaliereis, wenn auch gegen Monatschluß in einigen Bezirken (Mittelhessen, Eisleben) eine Reihe von Rationalisierungen die Zahl der arbeitslosen Arbeiter vergrößern konnte. Auch in der Metall- und Maschinenindustrie, in Holz- und Schnitzholzwirtschaft sowie in Tabak- und Schokoladenfabriken dauerten die Entlassungen an. Weiterhin waren aus der chemischen Industrie besonders Sprengstoff- und Farbenfabriken an der Zunahme der Arbeitslosigkeit beteiligt, während die Lage der Textil- und Düngeindustrie sich weniger ungünstig gestaltete. Im Eisen- und Stahlindustrie, das war in den Textilfabriken (Mühlhausen) und in den Schuhfabriken, besonders des Weimarer Bezirkes, um die Monatswende eine gewisse Besserung festzustellen. Das Baumgewerbe, dessen Beschäftigung weiterhin schwächte und örtlich veränderte war, hatte unter Wirtschaftskämpfen zu leiden und war nur unzureichend mit Aufträgen versehen. Die Saisonvermittlung von Maschinen und von Angestellten des Gast- und Schenkwirtschaftsgewerbes flaute mehr und mehr ab. Hingegen hielt der Zustrom von Stellenangeboten in kaufmännischen und Bureau angelegten unermindert an. Nur Provisionsreisende, Vertriebs- und Reparaturfirmen einzelner Branchen und Stenotypisten sind noch tätig.

Am Ende des Berichtmonats wurden bei den öffentlichen Arbeitsämtern 73 531 Arbeitsuchende noch gegen 53 037 im Vormonat. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ging von 23 286 auf 22 595 zurück, die der Vermittlungen von 21 732 auf 21 108. Ende Juli waren noch 51 526 Arbeitsuchende und 2416 offene Stellen gemeldet, hiervon entfielen auf weibliche Personen 5071 bzw. 1348. Die entsprechenden Differenz des Vormonats betrugen 45 790 bzw. 2993.

Die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen lag von 26 574 am 1. Juli auf 20 340 am 1. August, und zwar in den Regierungsbezirken Magdeburg von 9544 auf 10 247, Merseburg von 8505 auf 10 416, Erfurt von 4234 auf 5467, im Freistaat Anhalt ging sie von 4219 auf 4150 zurück.

Merseburg-Querfurt

Dürenberg, Kinderfest. Auch in diesem Jahre ist es, trotz großer Bemühungen von väterlicher Seite, gelungen, unser Kinderfest am kommenden Sonntag und Sonntag abhalten zu können. Arbeiter- und Gewerkschaftler, Arbeiter und Arbeiterinnen und Angehörige an unserer Seite, sowie es in Ehren Kräfte liegt, gerade die hundertjährige Geburtstagsfeier zum besten Solidarität veranlassen. Dem unerhörten Terror, welcher jetzt die organisierte Arbeiterschaft ausgeht, müssen wir selbstbewußt und entschlossen zu begegnen wissen. Dabei kein Nach-

lassen, im Gegenteil, der kommende Sonntag muß die Geschlossenheit der Werktätigen barium und den Segnen zeigen, daß ihre Kraft und ihre Energie zu vermehren, an der Solidarität der Dürenberger Arbeiter festhalten.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Kommunale Gewerkschaften. Morgen, Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr, findet im „Roten Löwen“, Merseburger Straße, eine wichtige Sitzung der kommunalen Gewerkschaften statt. Zu dieser Fraktionsstunde sind die Genossen aus allen Gewerkschaften verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Weißenfels. Öffentlicher Lichtbildervortrag. Am Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr, in Hermanns Garten öffentlicher Lichtbildervortrag. Thema: „Das Gesicht des Krieges und Kulturverderbung“. Arbeiter, erhebt sich sofort zu diesem Vortrag! Denn der Krieg ist gerade gewesen, die unter dem Krieg und der Nachkriegszeit haben leiden müssen. Eintritt ist frei.

Eula. Schieberei der Faschinen. Am Sonnabend fand in Gledoden eine Stahlhelmsversammlung statt, an der auch Faschisten von hier teilnahmen. Kompensativ, durch den nicht zu wenig genossenen Alkohol, fehrte man den bearmittelten Benutzen von dem Mord bei Bödelist. Einige von diesen Faschisten haben ihren Mut gleich einem Gegner zur Hand, was dies hier der Fall war. Der Mut muß aber geklärt werden. Das geht nun bei einem teuren Arbeiter nicht anders. Die müssen die Lüge lesen. Deshalb sollen sich hauptsächlich der Faschisten Hauptkämpfer und der Gewerkschaften (Leitender) die Faschisten der Grube „Gute Hoffnung“ in Hofbach, die die Arme kaputt. Nun wird wohl der Talendur auf eine Zeit geklärt sein. Man sieht hier wieder, daß von diesem Gewinnd jeder Waffen trägt. Was sagt die Staatsanwaltschaft dazu?

Roter Frontkämpfer-Bund Bitterfeld

Donnerstag, 14. August, abds. 8 Uhr, im „Bürgergarten“

Große öffentliche Frontkämpfer-Berammlung Eisleben

Freitag, 15. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“

Große öffentliche Frontkämpfer-Berammlung

In beiden Berammlungen spricht der Bezirksvorsitzende Richard Richter über:

„Stahlhelm, Schwarz-Rot-Gold oder Roter Frontkämpfer-Bund?“

Das Massenbewehte Proletariat erhebt in Massen! Bezirksvorsitzend R. B.

Stredan. Gedächtnisfeier. Zu Ehren des am 13. August v. J. von der Gruppe erschossenen Revolutionärs Otto Schauer, veranstalteten die Kommunistischen Jugendgruppen Zeitz und Teichow am Mittwoch eine Gedächtnisfeier im Gasthof Linden u. a. Es wird jedoch Parteilogen zur Pflicht gemacht, an der Feier teilzunehmen. Anfang 8 Uhr. Zeitungsleser und sympathisierende sind herzlich eingeladen.

Zeitz. Zahlung von Sozial- und Kleinrentner. Am Donnerstag, den 14. August, vormittags 7 bis 12 Uhr an Kleinrentner, am Freitag, den 15. August, vormittags 7 bis 12 Uhr an Sozialrentner im Zimmer Nr. 38 des Rathauses.

Mansfeld-Sangerhausen

Wählung, Erwerbsloje!

Sonntag, den 17. August, vormittags 11 Uhr, findet im „Volks- haus“ Eisleben, eine

Kreistorenzen für Erwerbsloje und Kurzarbeiter

Wichtige Tagesordnung.

Es sind eingeladen sämtliche Betriebsräte, Kreisleitung der KPD, Parlamentsfraktionen der SPD und KPD, Gewerkschafts-Angehörige, Kreisleiter der Mansfelder Kreise.

Bezirks-Vorsitz: W. G. Mohr; Kreis-Erwerbslojenrat: J. A. Schick; Wiant.

Parteiabend der KPD. des Mansfelder Seekreises

Zu einem wirksamen Familienfest hatte sich die Veranstaltung, zu welcher die KPD, Kreis Mansfeld, für den 10. und 11. August eingeladen hatte, gehalten. Schon zu dem am Sonnabend arrangierten Unterhaltungabend, der mit Konzert, durch die Kapelle des höchsten Musikdirektors Meier, mit tanzelischen Vorstellungen, Rezitationen revolutionärer Dichtungen und anderen Vorträgen ausgefüllt war, hatte sich eine große Menge Mannesgenossen und Freunde der KPD. eingefunden. Voriglich waren die Gesangsvorträge des Arbeiter-Gesangvereins Gemischter Chor Eisleben, auch der Arbeiter-Gesangverein S. H. H. teilnehmend.

Zur Veranstaltung des Sonntags hatte sich eine noch größere Menge aus Eisleben und der Umgebung zusammengefunden. Konzert und andere Darbietungen boten für Jung und Alt Unterhaltung. Dem Mittelpunkt des Nachmittags bildete die Festrede des Genossen Ledemann. Dieser wurde in der Unterhaltung, die Zuhörer zu fesseln. Er führte ihnen den Unterschied zwischen den sogenannten republikanischen Verfassungen der „ehemaligen Vereinigten“ und den obersten Behörden und der heutigen Feiler treffend vor Augen. Er knüpfte an die Zustimmung der Parteien von der SPD, die zu den Wählungen in den Londoner Verhandlungen und betonte, daß die Arbeiterklasse seinen Grund habe, einer solchen Republik, die wiederum das Volk der Arbeiter, Angestellten und Beamten verachtet habe, zugunsten, am allerersten habe das deutsche identische Volk Grund, mit in das von Ebert wieder neuerrichtete und dadurch zum schwarzgelben Nationalist gewordenen Deutschland-Die einzutreten. Die erneut aus Blut und Knochen der Arbeiterklasse Deutschlands „zu quieschen 250 Millionen Mark Reparationszahlungen jährlich erfordern von der Arbeiterklasse verhängte Einteilung zum Kaufmann.

Der Abend wurde durch Töne und nortrefflich ausgeführte Darbietungen des Arbeiter-Musikvereins Eisleben ausgefüllt. Wenn man in Betracht zieht, daß die nationalen Verbände im Landbundes und Terae eine große Rummel abbilden und die Schwarzrotgoldenen mit Weiß und Rot ab eine große

neblene Hordspesen in Halle „republikanisch feiern“ und trotzdem das „Volkshaus“ zum Brechen voll war, so ist das ein Beweis, daß die Gewerkschaften trotz der Mord, trotz Arbeiter-Gujae, Pfeifner, Koste, Seering und wie sie alle...

Bund der Freunde der KPD. Ortsgruppe Eisleben

Der Bund der Freunde der KPD. hält am kommenden Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“, eine Mitgliederversammlung ab. Als Tagesordnung sind vorgeschrieben: 1. Bericht vom Kreisvorsitzenden (Berlin). 2. Bericht von der hiesigen Kindergruppe. 3. Wunsch des Vorstands. 4. Ausrede über Kollektivbeiträge zum Bund der Freunde. 5. Verlesene.

Die bisherigen Komiteemitglieder (Vertreter der einzelnen proletarischen Organisationen) fordern wir hiermit auf, unbedingt zu erscheinen; weiter aber auch, daß sie möglichst viele Mitglieder ihrer Organisation zu unserer Mitgliedererweiterung mitbringen. Es sind dies besonders: Arbeiter-Samariter, Internationaler-Bund der Kriegsooper, Erwerbsloje, Ausgeschlossene-Bauarbeiter, Frauengruppe, Kindergruppe usw.

Der Bund der Freunde der KPD. muß eine gewaltige Organisation werden. Auch wir in Eisleben müssen es unseren Genossen überred nachahmen und auch das verwirklichen, was unsere Genossinnen gegenüber der KPD. bereits vollzogen haben, nämlich den Kollektivbeitrag zum Bunde der Freunde der KPD.

„Auf, ans Werk zur praktischen Solidarität!“

Mit proletarischem Gruß!
Der Vorstand der KPD. Mezzini.

Hindenburg kommt! Die Post in Kelbra flagt schwarzwehret

In Kelbra scheinen die Epieher seit einiger Zeit ganz besonders unter den Witterungsverhältnissen zu leiden. Schon Wochen vorher planteten sie den von kommenden 2. September an, an dem Hindenburg sein Einziehen angemeldet hatte. Von diesem ihrer überhigen patriotischen Hirne siedeln die Epieher schon tagelang die schwarzwehreten Lappen heraus, um das kommende „große Ereignis“ anzudeuten. Der Sonnabend (9. Aug.) war dazu bestimmt. Sogenannte Ehrenportien wurden gebucht, die Häuser wurden verunziert, die Epieher rannen sich hind die Hände ein. Alles war in großer Erregung. Schwandener fragten sich die Arbeiter, was eigentlich los sei. Bald erfuhr man: Hindenburg, der „Mittelschred“, wollte in höchster Person sich den Hurgapartionen von Kelbra vorstellen. Als die Stunde heranrückte, waren die Arbeiten zum Empfang fertiggestellt: Eine Musikkapelle, eine ralfenreie Dame, die den „hohen Herrn“ begrüßen sollte, und Stimmenerfahrungen waren an Ort und Stelle gebracht. Außerdem hielten patriotische Portentanten (Stahlhelm, Wehrwolf, Jungdo) Spalter und eine „große“ „Wolle“ hatte sich eingefunden. Alles schien zu klappen, und alles war gepannt auf das, was kommen sollte: Das „große Tier“ laute aber im Auto durch Kelbra durch, ohne auch nur einen einzigen Blick nach seinen Verehrern zu werfen. Die Damen verließen das Plamenmerken. Die Arbeiter fanden den Ton nicht und die Epieherin hatte die Maulspere: Das gelante „Woll“ fand wie verbartet ab und mußte nicht, was es lagen sollte. Als sich die Verbungung einigermaßen gelegt hatte, führte die Kette wie wilde Dohlen hinter dem Auto drein.

Bemerksenswert ist, daß

die Post als künftliches Gebäude schwarzwehret geungt. Wir fragen nun die Arbeiterschaft: Wollt Ihr noch lange einem derartigen Treiben der Reaktion tatenlos zusehen? Wollt Ihr so lange warten, bis die verkommene Gesellschaft, die längst nicht mehr erhaltenswürdig ist, Euch endgültig niederkniet hat? Wollt Ihr das? Denn damit es nicht so wie bisher! Wollt Ihr aber das Geschehen, das sich ereignet, hat endlich zur Tat zusammen. Eure Parole sei: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Sagt die ganze Gesellschaft zum Teufel!

Torgau-Liebenwerda

An alle Ortsgruppen im Kreise Torgau!

Am Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, findet in Annaburg im Lokal „Bürgergarten“ für den Kreis Torgau eine

Kreistorenzen

Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, Vertreter zu entsenden, deren Aufgabe es ist, sich über die Arbeitslosigkeit zu informieren. Die Arbeitslosigkeit Torgaus.

Aus der Jugendbewegung

Erstellen. Gründung einer Jugend-Ortsgruppe. Am Sonntag, den 10. August, hatte die Gründungsverammlung einer kommunalistischen Jugendgruppe statt. Mit dem Rotgardienmarck wurde die Verammlung eingeleitet, worauf der Distriktsführer die Aufgaben der kommunalistischen Jugend treffend schilderte. In der Diskussion wurde Stellung genommen gegen das Arbeitsverwehret. Zum Schluß wurde der hiesigen Jugend über aber das Geschehen, das sich ereignet, hat endlich zur Tat zusammen. Eure Parole sei: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Sagt die ganze Gesellschaft zum Teufel!

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport-Klub. Sonnabend, den 16. August, Treffpunkt sämtlicher Mitglieder im Vereinsheim am geliebten Reichensleben. Sonntag, den 17. August, Treffpunkt bei Müller, Reichenau, bei Arbeiter-Sport-Klub, abends 8 Uhr, im Spiel gegen Naumburg. Mannschaft spielt wie folgt: Richter, Schick, Schick, Franke 2, Franke 1, Harre, Knodt, Kerschmann, Knodt, Franke.

Richter-Spiele. Sonntag, den 17. August, Mannsch. tritt pünktlich 6 Uhr zum Spiel nach Naumburg. Laut Generalverwehret sind für alle reiflich daran zu betheiligen. Donnerstag, den 14. August, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Spiel.

Reichensleben. Die 2. Handballmannschaft spielt am Donnerstag, den 14. August, auf dem Winterberg gegen Minera und trifft sich im Handballverein. Die Mannschaft besteht aus: Richter, Schick, Franke, Knodt, Kerschmann, Knodt, Franke, Harre, Knodt, Kerschmann, Knodt, Franke. Die Mannschaft spielt gegen die 1. Mannschaft und mußte nach einem harten Spiel die Punkte gut durchdrücken mit 2: geschlagen das Spiel zu räumen.

Union, Wehrwolf. In einem hohen Treffen fanden am Sonntag Union 1. und Union 2. statt. Die Union 1. gewann mit 2:1. Die Union 2. gewann mit 2:1. Die Union 1. gewann mit 2:1. Die Union 2. gewann mit 2:1.

Die Gefangenen!

Aus verwitterten Fenstern
Schauen sie — selbsttätig
Und ihre Herzen fragen:
Trägt Frühling unsere Saat — oder
Ist alles noch wie gestern?
Und ihre Leiber sind krank,
Ihre Herzen bluten
Und ihre Augen ledigen
Nach Freiheit.
Und sie denken an uns,
Und warten auf den Tag.
Kameraden!

Karl Quaja.

Aus den Gefängnissen der französischen Republik

Von Andre Mattig, Paris.

Für die „N. N.“ überseht durch Ehrenfried Wagner.

Im Zuchthaus.

„Lasciate ogni speranza voi che entrate!“ (Die Ihr hier eintrittet, laßt alle Hoffnung fahren.) Diese Worte schrieb der unsterbliche Dante mit flammenden Buchstaben über den Eingang zur Unterwelt. Diese Unterwelt sind die republikanischen Gefängnisse. Grausame Wirklichkeit der französischen Republik, sie schreibt über den Eingang ihrer Gefängnisse:

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“

In diesen Worten steht alle Ehre und Heuchelei des ganzen Regimes.

Der Zug der Gefangenen kommt an. Immer noch marschieren sie in Ketten. Langsam öffnen sich die Tore, aber nur zur Hälfte, und sobald der Trumpf drin ist, schließen sie sich wieder knarrend. Für die Gefangenen werden die Gerüche des Lebens immer schwächer, bis sie ganz abhandeln. Das ist das Schlimmste, das ewige Schweigen, nicht ganz so tief wie im Grabe, aber fast so tief.

Nun rasch, die Wächter des Gefängnisses liefern ihre Ware ab. Die Rechnung liegt bei! Man hat das Vieh gut hergebracht. Noch eine man ihnen irgendwelche Erleichterung gibt, werden auch brutale die Wächter, wenn es Winter ist, noch glücklich, daß sie keinen Klaps erhalten, wenn sie sich nicht schnell genug umgedreht haben.

Und dann dürfen sie auf ihre Gefangeneneinweisung warten. Manchmal müssen sie eine Viertelstunde warten, im Winter immer zitternd vor Frost, nie wissend, wie sie ihre Körperwärme wiederholen sollen. Einige Tage später wissen sie dann, warum sie wischen um Seitenrücken! Und was ist das für eine Justizvollstreckung. Das Sendn von freier Leinwand, die Kleider zu lang oder zu kurz, zu schwer im Sommer und zu wenig im Winter. Dazu eine Marmelade ohne Kompott. Die Kleidung ist von e in e Farbe, ganz und gar salzsaurebraun oder schwarz. An den Füßen plumpe Polstschuhe. Das ist die ganze Kleidung.

So sind die Zuchthäuser nun auf Jahre besetzt. Eine Massenmaschine machen jedoch die Zuchthäuser von Saint-Martin de Ré e, diese sind in Uniformen der amerikanischen Armee gekleidet. Das große Pariser Haus, das bei der „Auflösung der Zuchthäuser“ beauftragt wird, die Kleidung zu beorgen, spart, indem es diese armee Uniformen in alte, aus den Kleiderkammern der Wilson-Armee aufgekauft Militärkleider steckt. Dabei ist es von hervorragender Zeit, festzustellen, daß dieses Haus Zuchthäuser, unter denen es dann offenbar auch Banditen gibt, zu Soldaten dieser Sternenbanner-Republik macht, die unschuldige Menschen zum Tode verurteilt und niederträchtiger läßt durch Menschen, die in denselben Uniformen sitzen wie Sandhölzer und Kommunisten.

Die Zuchthäuser sind nun auf Jahre besetzt durch den Staat an dieses Engroshaus verkauft, das sie kleidet, sie bestückt (wenn man überhaupt so sagen darf), sie verlastet (zu welchem Preis) als geringe Objekte, ihnen auf ihre Rechnung Arbeit verschafft, bei der Zahlung sie als minderwertige Tiere abhägt — denn Pferde, Eifel

und Ochsen sind weniger hilflos und stellen bis sie fast sind. Der Staat gibt nur Wohnung und Nahrung.

Sind die Anstaltlinge eingekleidet, geboren und reifert, so werden sie in einen Raum gepfercht zur Quarantäne. Dann muß die Gefangenenerhaltung fortsetzen werden und teilt ihnen die Arbeit zu, mit der sie die Gefangenen beschäftigen will. Nun soll niemand glauben, daß die Gefangenen ihren Fähigkeiten entsprechend beschäftigt werden. In diesem Bereich des Justizministeriums existiert nur Unrechtigkeit. Die Alten sind genau geprüft. Die Gefangenen, ehemalige Soldaten, wie nach gemeinem Recht Beurteilt, werden auf Arbeitsplätze verteilt, wo sie immer hinter-einanderweg ein Penzium herumarbeiten müssen, das nach und nach geteilt wird, ohne eine bestimmte Grenze zu haben. Die verkränkelten Bankiers, Ex-Offiziere, frühere Priester, Söhne aus „guter Familie“, Fachschriften, sie haben fortige gute Posten als Rechnungsführer, Krankenschwäger oder Küchenschaffner. Für die ersten ist das Gefängnis eine Hölle für die anderen eine Sommerfrische.

Wenn die Pflichten auf der Straße Paris-Besitzer zur Mittagsstunde Clair-aux photographieren werden, können sie in den Höfen, bei greulichem Sonnenlicht, eine Menge Menschen immer im gleichen Rhythmus sich bewegen sehen, den Kopf gekent, schweigend, verweigert. Eine Stunde später würden sie sich wieder befinden. Die Hölle liegen jetzt verlassen im Sonnenlicht. Die Arbeit ist in vollen Betrieb, aber in einem schattigen Hofe prominent vielleicht ein Dutzend Gefangener, die Kleider offen, den Tausen in der Weite, ganz wie auf den Gläubigen Feldern, höchst grandiatil, über Anzügen oder Pelletis diskutierend. Das ist die Tristotarie der Gefangenen. Das sind diejenigen, die am meisten schuldig sind. „Sinnlos machen die Wächter nicht zu lassen Sie sind das „Cher“ der Gefangenenerhaltung und wissen ihre Junge zu gebrauchen. Im Gefängnis bestehen dieselben Klagengelegenheit wie draußen. Doch zurück zu unseren Hauptangelegenheiten. Nach Erledigung aller Formalitäten müssen sie sich in einer Reihe aufstellen, um nach einer Justizvollstreckung beizugehen. Vor sie, ebenfalls mit nackten Füßen, stellen sich unempfindlich die Wächter, einhundert die Wächter. Nach langem Warten, damit die Gefangenen daran denken, daß die Gerechtigkeit langsam ist, hält der „Gerichtsdiener“, bestehend aus dem Direktor und vier Beamten, seinen feierlichen Einzug. Es folgt eine schnelle Zuteilung von trockenem Brot an die Kaskettieren vom Dienst, der Zelle des Strafvollzugs, zahlreicher Gefährten (mit Rücksicht auf das Kleiderbügel). Auf ein peinigendes Verhör folgt eine Anrede des Direktors:

Hier herrscht absolute Ruhe — Tag und Nacht — Disziplin — Gleichheit ...

Arbeiter: Ihr werdet vorgeflogen werden zur Vergnügung oder zu bedingtem Strafaufschub. ... (Fortsetzung folgt.)

Der Untergang der Kommune

Von Johann Moll

Nachmittags wird der Pere la Chaise eingekommen. Circa 200 Revolutionäre hatten diesen Friedhof besetzt. Die Verfallenen be-lagerten diesen mit nicht weniger als 5000 Mann, welche aber trotz unzureichender Uebermacht die Umwallung nicht zu überlettern wagen. Durch eine riesige Kanonade zerstörten sie die steinerne Mauer und bringen nun ein. Drinnen wird von Grab zu Grab gefächelt, die meisten Kommunektoten fallen; einige fliehen, doch wie durch ein Wunder entwischt, so die allererzte Louise Michel, welche Tag für Tag bis zuletzt am Kampf teilgenommen hat, und erst später (als man ihr vorgelesen, ihre Mutter sei freigelassen verhaftet worden) hat sie sich selbst dem Kriegssperd geteilt.

Vom Sonnabend auf den Sonntag (28. Mai) existierten nur noch einige Wirtel, welche der Fuß der Verfallenen nicht widerstehen konnten. Am Sonntag verließ sich die Kommune vollends. Vormittags 10 Uhr wird leitens der Kommunisten der letzte Kanonenschuß abgegeben. An der Spitze eines allerersten Kämpferhaufens (circa 50 Mann) stehen Pierre Barin und Gambon. Die letzte Barrikade fällt in der Rue Rameaupeu um 11 Uhr den Verfallenen in die Hände. Ein einziger Mann hatte letztere schützlich einer Viertelstunde ausgehalten.

Paris wurde nun in vier Militärbezirke geteilt und gleich überhoben einem Kriegslager. Die Offiziere waren die allmächtigen Herren der Stadt. Aus allen Vierteln griffen sie dreifarbige Fahnen, welche indolne nur zum Teil der Gestalt, meist öfter noch die bloße Farbe aufwiesen hatten. Es folgten die Fahnen des Schamlos betrug sich das höhere Summepaar männlichen und weiblichen Geschlechts, das wie eine Schar von Vagabunden der Verfallener Soldateska auftritt und Schritt gefolgt war. Die Wägen, auf denen die Opfer der Malfatese fortgeschafft wurden, hatte diese unheimliche Bande mit Tauschen begrüßt. Die Gendarmen, welche die Gefangenenerhaltung in Paris zu führen, vorbestimmt werden „Brennende Hände“ sollen sogar die Stiefel der Reiter einer Eskorte gestiftet haben.

Ob ein Gefangener am Leben gelassen wurde oder nicht, das hing ganz und gar von der Laune einzelner „Sieger“ ab. Vom Sonn-

tag auf den Montag wurden nicht weniger als 1900 Mann erschossen. Im Gefängnis Mazas sind auch über 400 Mann abgehängt worden. In der Militärstrafe vor sich. Einzelne Denkerplätze, wie z. B. der Hof der Kaiserin Louise, waren teilweise mit Blut überflutet. Vielesamt hielt man das Äußerste mittels Chassepotis für zu un-menschlich und wendete Militärkarren an.

Paris war am Sonntag, dem 28. Mai, in der Rue Lafayette von einem Bajonetten erkrankt und unter dessen Strahlen des Mont-martré, erkrankt Blagaren, führte man Paris eine ganze Stunde lang, die Hände auf den Rücken gebunden, unter einer Menge von Mißhandlungen und Beschimpfungen. Sein junges Haupt mit der Denkerstrich, das nur von brüderlichen Gedanken erfüllt gewesen, gleich von den Säbeln ganz zerhackt, bald nur noch einem blutigen Fischlumpen; das Auge hing aus der Höhle heraus. Als er beim Generalstab, Rue de Rohers, antrat, konnte er nicht mehr gehen, man mußte ihn tragen. Man setzte ihn nieder, um ihn zu erschließen; die Glenden mißhandelten selbst seinen Leinwand nach mit Kolbenschlägen.

Die Verfallenen hatten im Verlaufe des Kampfes einen Verlust von 887 Toten und 6554 Verwundeten. Dafür haben sie nach dem Kampf circa 20000 Proletarier von Paris eingeschachtet. Wehe, wehe, wenn einmal nach diesem Maße Vergeltung geübt wird. Das Post aus dem Genes ist leicht zu sehen. Die Bourgeoisie von Frankreich hat unter dem Jubel der besiegten Kassen der ganzen Welt am Proletariat ein Verbrechen verübt, wie nach keinem je geschickten; das Auge hing aus der Höhle heraus. Als er beim Generalstab, Rue de Rohers, antrat, konnte er nicht mehr gehen, man mußte ihn tragen. Man setzte ihn nieder, um ihn zu erschließen; die Glenden mißhandelten selbst seinen Leinwand nach mit Kolbenschlägen.

„Kunst im Klassenkampf“

(Diskussionsabend in der „Künstlerhilfe“)

Die „Künstlerhilfe“ veranstaltete in ihrem neu eingerichteten Saalabend und Ausstellungsraum am Berlin eine Diskussionsabend über „Kunst im Klassenkampf“. Die Ueberfälligkeit des Raumes, die rasche Annahme der Anwesenden an der Diskussion, die Uebereinstimmung in der Erkenntnis, daß sich der Künstler heute politisch entscheiden muß und sich nur für den Kampf des revolutionären Proletariats entscheiden kann, wenn es ihm um die Zukunft und die geistige Entwicklung der Menschheit geht, waren ein äußerst erfreuliches Zeichen dafür, daß sich heute in Deutschland Künstler finden, die nicht nur in der Lage sind, sondern auch bereit sind, die keine künstlerische und ideologische Kompromisse schließen, sondern die Revolutionen in der Kunst zu fordern, wie auch in der Bourgeoisie in der Regel nur den oberflächlichsten Klatsch beachtet und sich auch nur in den seltensten Fällen, dann auch aus einem vorübergehenden Enthusiasmus heraus, materiell unterstützt.

John Herxtheld hielt das einleitende Referat. Auf der äußerlichen positiven Aktion eines einzelnen Diskussionsreferats, daß der Künstler keine individuelle innere Freiheit, sondern die Freiheit der bürgerlichen Gesellschaft erreichen kann, waren sämtliche Dis-kussionsteilnehmer in der wesentlichen Frage einverstanden, daß der revolutionäre Künstler mit dem revolutionären Proletariat Seite an Seite kämpfen muß, daß die heutige verkommenen Gesellschaft nur durch die Diktatur des Proletariats zu überwinden ist und eine höhere gesellschaftliche Ordnung sich nur durch die Klassenkämpfe, jedoch von der politischen Herrschaft des Proletariats her, verwirklichen läßt. Gegenwärtig wurden nur auf diese Punkte eingegangen. Die Frage, wie die Kunst im Kampf heute sein soll, und wie die Kunst im proletarischen Klassenkampf sein wird; ist unserer Meinung nach von untergeordneter Bedeutung. Unverkennbar wichtig ist heute die Kunst in den unmittelbaren Dienst der politischen Aktion gestellt, die Kunst, die gegen die Bourgeoisie zu kämpfen. Die erfolgreiche Herbeiführung der Revolution wird in der Diskussion auch zu Werten betonte, d. h. erfolgreich können diese Werte nur die dann zu erzielenden Künstler brauchen. Ausschließlich tendenziöse Kunst zu fordern, ist ebenso falsch, wie in Ausschließung der politischen Aktion. Es kommt in erster Linie nicht darauf an, in was für einer Form der Kunst sich heute äußert. Wesentlich ist, daß der Künstler sich tatkräftig — mit den letzten Konsequenzen dieser Stellungnahme — dem Klassenbewußten Proletariat anschließt. Dann wird seine künstlerische Freiheit nicht durch die Bourgeoisie demontiert, sondern er wird geachtet. Wie die Kunst der Ueber-demenstperiode der proletarischen Diktatur aussehen wird, kann heute niemand mit hundertprozentiger Sicherheit vorausbestimmen. Dies hängt vor allem von der Zeitdauer dieser Periode selbst ab, d. h. mit welchen objektiven Schwierigkeiten die vollständige Nieder-zwingung der Bourgeoisie verbunden sein wird. A. Roman.

Berschwörer und Revolutionäre

Von Michael Kaniow

18) — Du heißt: Jacques Rechon! — besah Jakscha. — Diese Ge-nossin wird Dich in Sicherheit bringen. Treu Dich, daß alles gut abgelaufen ist.

Fünf Minuten später sah ich auf einem Wagen mit Gemüts-lichen und Wollstoffen. So verließ ich Lausanne. Man hatte be-schlossen, ich sollte bei der Eigentümerin des Wagens bleiben. In ihrem Hause empfing mich ein Schweizer, der in Jakscha augen-scheinlich verließ war.

— Man hätte Dich ausgeliefert, Genosse! — sagte er — so sicher wie zweimal zwei vier ist.

Die ersten Tage durfte ich das Haus nicht verlassen. Man war be-zorgt um mich wie um den eignen Nagelapfel. Frühmorgens, wenn ich erwachte, wurde ich nach meinen Wünschen befragt.

Schlechte verurteilte mich durch schreckliche Nachrichten einzufließen. Man hat Lausanne und Umgebung auf den Kopf gestellt. Drei oder vier Doppelgänger von mir seien verhaftet, der eine sisse noch. Meine Verlobte sei hingerichtet. Aber wir halten reinen Mund. Ein wenig Sehnsucht schadet nichts. Gerade diese Be-merkung wirkte auf mich erheitlichend. Auf jeden Fall wollte ich Katja sehen.

In der Nacht, als das ganze Haus schlief, gelang es mir, aus dem Fenster zu springen.

Es war eine helle Mondnacht. In einem ungeheuren Glanz-gehalt ging ich auf Lausanne zu. Ein blühender Berg verpuffte mir den Weg; ich brah einen großen Strauß der duftenden Zweige ab. Es begann schon zu dämmern, als ich unter ihrem Regen wand.

Es war zur Hälfte geöffnet. Ich war die Blumen herein — und hörte einen Aufschrei.

Sie erschien im Fenster. — Komm herab! — rief ich.

Einige Minuten später war sie bei mir.

— Du warst in Lausanne? — fragte ich.

— Ja, — sagte sie.

— Warum? Du bist bei mir? —

Am selben Tage noch führten wir nach Frankreich ab.

11.

Wir stehen uns in der Nähe der Schweizer Grenze nieder. Hier war das Zentrum der heranrückenden, Klassenbewußten Arbeiter-schicht. Hier, nicht weit entfernt, gab es die erste Generation der ersten Internationalen Genossinnen, und zwar nicht die intel-ktuellen Führer, sondern die gewöhnlichen Arbeiter und ganz besonders die einzige gut organisierte Anwaltschaft, wie z. B. die der Arbeiter, die die ersten Schritte in die Welt nahmen, sich mit einem der interaktionalen und schärfsten Momente in der Heraus-bildung des modernen Bewußtseins befaßt zu machen. Die Er-scheinung, mit welcher wir hier zu tun hatten, war tief und er-greifender als alle Erscheinungen im Leben der englischen Partisanen oder amerikanischen Kolonisten. Wir fanden viele Menschen, die sich ihrer Verantwortung voll bewußt waren, die aber nicht wußten, wie sie nicht irgendeinem Gott schuldig waren, sondern Menschen, wie sie selbst.

Nirgendes auch habe ich das Bewußtsein, die Zukunft zu formen, so stark empfunden und verwirklicht gefunden. In diesen Menschen war der Stolz, das Selbstbewußtsein und die Ueberzeugung, die Grundlagen für ein zukünftiges Dasein zu bilden, jederzeit lebendig. Ihre Umgebung hatte auf mich den besten Einfluß. Und so waren die folgenden Wochen die Zeit der größten inneren Harmonie für mich in meinem ganzen Leben. Außerdem war ich glücklich, ich liebe und liebe, daß meine Liebe, ich und meine Frau, unter Haus und Hof der Verantwortung voll bewußt waren, die aber nicht wußten, wie sie nicht irgendeinem Gott schuldig waren, sondern Menschen, wie sie selbst.

Ich überstehe gerade ein großes naturwissenschaftliches Buch ins Russische; hielt regelmäßig Vorträge in einem Arbeiterzirkel; Katja war mir bei allem behilflich. Die Tage des Glüdes in dieser kleinen Stadt werde ich nie vergessen können. Zum ersten-mal im Leben hatte ich die Möglichkeit, an einer Sache mit-zuarbeiten, welche Zukunft ausmachen sollte.

Einer großen Einbrudr machte auf mich ein Ereignis, welches in unserm Dorf passierte. Es lebte hier unter anderen ein Arbeiter Alda, ein Bauhändler mit seiner Frau. Alda war ein ausgezeich-neter Mensch. Er hatte zu den ersten Fortschritten der Arbeiter-bewegung gehört und war ein tüchtiger Arbeiter. Er hatte einen immanen Eifer für den Kampf mit bösem Feind und ähnlichem Part, unter drohenden Bräuen ließ man zwei farb, glütige Augen, die von einem weisen, sanften Charakter zeugten. Er arbeitete

nicht mehr in seinem Fach. Er schrieb flammende Proklamen. Meinerorts war er fröhlich, und man konnte nicht mehr daran zweifeln, daß er nie wieder gelunden könnte. Seine Frau war eine schöne Erscheinung mit kastanienbraunem Haar und grau-lichen Augen, welche klar und burdischig erschienen, wie das Wasser des Meeres. Katja gewann Eleonore sehr lieb und sie kam öfters zu uns. Sie war im Grunde traurig und ernst veranlagt. Auch Alda war oft bei uns; er hatte mich gern, wie es schien, und noch lieber meine Katja.

Eines Tages sagte er zu uns: — Ich werde Freunde brauchen. Wir kamen zur angegebenen Stunde. Eleonore fanden wir verwirrt; ihr Ge-sicht brannte lichterloh.

Im Zimmer befand sich noch ein junger Mensch, den wir nicht kannten. Er war so schön, daß man ihn immerzu anschauen mußte.

Als wir eintraten, stellte ihm Alda vor — Henri Roman — sagte er — Ich bin, bitte, so, wie ich ihn liebe, denn es ist der beste Kamerad, den Eleonore hat.

Wir waren aus höchste erfreut. Alda aber lächelte mich zu.

— Ich wollte Euch durchaus zeigen — sagte er — was diese bösen Kinder mit mir machen. Sie lieben sich. Auf mich ist nicht lieben? Frau Katja würde sagen, ob man Roman nicht lieben muß. Und ich würde ihm sagen, daß er ein Dichter ist. Sie liebt mich sehr. Und immer habe ich darüber nachgedacht: der alte Alda wird sterben, was soll er dem Roman vererben. Ich habe wohl einen Schatz, aber über den konnte ich nicht selbst verfügen. Ich ging umher und überlegte: was wird dann mit Eleonore? Wenn Henri ein Dichter ist, dann wird er wohl ein Dichter sein. Ich werde sterben! Und ich muß: diese dummen Kinder quälen sich und legen kein Wort. Alda der alte Alda werden ohne Trost. Ich will noch Großvater werden. Es war einmal — da war Eleonore meine Frau. Das ist lange vorbei. Sie nicht zu Katja Roman, da-mals hätte ich die Dir abgeben können. Jetzt brauche ich keine Angst zu haben. Die vier Alda ne danke plus. Doch, wenn ich sterbe, wird er mich nicht einmal kennen.

Tun lag mir doch einer, warum weint sie denn? Und er auch ...

(Fortsetzung folgt.)

Streik

Agartkonferenz der SPD.

Vor einigen Tagen fand die vom Volk-Bureau der SPD einberufene Agrarkonferenz kommunistischer Landvertrauensleute und Parlamentarier statt. Auf der Tagesordnung standen:

1. Die Landarbeiterbewegung;
2. Bewegung der Kleinbauern, Kleinpächter und Siedler;
3. Grundzüge und Taktik kommunistischer Agrarpolitik;
4. Agrartaxi, Schutzgölle und die Aufgaben der SPD;
5. Agitation und Propaganda der Partei auf dem Lande.

Die Konferenz war leider nicht so stark besucht, wie es der Wichtigkeit der Tagesordnung entsprach, woran die Kürze der Zeit, die zur Vorbereitung diente, die Schuld trägt. Anwesend waren außer den Vertretern der Zentrale, der Gewerkschaftsleitung, der Abteilung Land und Abteilung Betriebsräte acht Vertreter aus den Bezirken, vier Reichstagsabgeordnete, zwölf Mitglieder verschiedener Landtage, elf Landvertrauensleute, fünf Vertreter der oppositionellen Landarbeiter, drei Genossen aus der Arbeitsgemeinschaft schaffender Landwirte, Pächter und Siedler und ein Vertreter der Kommunistischen Jugendzentrale.

Zweck der Konferenz war, eine Ausdrucksform in den Agrarbezirkstagen, die Parteifunktionäre und Parlamentarier herbeizuladen über die praktischen Schritte, die die SPD im Kampf gegen die Junkeroffensive und den Agrarrentenwucher, sowie zur Unterstützung der Bauernbewegung für das Bündnis mit den revolutionären proletarischen Organisationen zu unternehmen muß. Gleichzeitig sollte die Konferenz dazu beitragen, die gesamte Partei auf eine klare grundsätzliche Linie der Agrarpolitik einzustellen, das Wesen der Agrartaxi zu analysieren, die Demagogie der schützlerischen Junker und den Scheinstampf der SPD kritisch zu beleuchten.

Die Konferenz hat diese ihre Aufgabe erfüllt. Genosse Georgi ging in seinem ausführlichen Referat über die „Grundzüge und Taktik kommunistischer Agrarpolitik“ von den Beschlüssen des 2. Weltkongresses der KZ aus und zeigte, wie die dort niedergelegten Grundzüge auf die besonderen deutschen Verhältnisse anzuwenden sind. Im Unterschied zu dem, bereits von den sozialdemokratischen Revisionisten während der großen Agrartaxi in den neueren Jahren geforderten reformistischen Bündnis des Proletariats mit dem mittleren Bauerntum eritreden wir das revolutionäre Bündnis des Proletariats und Kleinbauern zum Zwecke der Bourgeoisie.

Während die Sozialdemokratie die Kleinrentenbesitzer auf dem Lande verachtet und infolge ihrer arbeitsteilungswirtschaftlichen, burgfriedlichen Einstellung gar nicht in Betracht zieht, für die die meisten ausgebauten proletarischen Schichten, für die Landarbeiter und Kleinrentenbesitzer einzutreten, macht die kommunistische Agrarpolitik die Aufgabe bestehender Klassenengänge auf dem Dorfe geradezu zum Ausgangspunkt und zur Grundlage ihrer Taktik.

Wir haben den Klassenkampf aufs Dorf zu tragen, die Klassenbewegung der Landarbeiter zu wecken und zu organisieren, die Gegensätze zwischen Kleinbauern und Großgrundbesitzern auszureinigen und so den Sieg der proletarischen Revolution auch auf dem Lande vorzubereiten. Obwohl die landwirtschaftliche Bevölkerung in Deutschland höchstens ein Viertel der Gesamtbevölkerung beträgt, darf die Partei die Rolle des Landproletariats und der Kleinrentenbesitzer in politischer, militärischer und ernährungsrechtlicher Beziehung nicht unterschätzen. Während die

entschuldigungslose Enteignung, ja, direkte Vertreibung der Großgrundbesitzer

unmittelbare und unmittelbare Aufgabe des proletarischen Proletariats ist, muß den Klein- und Mittelbauern ihr Eigentum nicht nur garantiert, sondern um die gepardete Fläche oder, wo Landbauern besteht, durch Aufteilung eines Teiles des Großgrundbesitzes vergrößert werden. Die Vergewaltigung des landwirtschaftlichen Kleinrentenbesitzes ist Sache nicht diktatorischer Maßnahmen, sondern Taktik gegenüber den verhassten schützlerischen Expansions.

Hierbei haben die kommunistischen Parlamentarier eine besonders wichtige Aufgabe in Betracht der großen demokratischen Illusionen in der Kleinrentenbesitzer, die noch viel vom Parlament erhoffen und erkennen müssen, daß nur die Kommunisten ernsthaft für ihre Interessen eintreten. Die Herauslösung besonderer Kleinrentenbesitzer ist im Unterschied zu Völkern mit überwiegendem Agrarbesitz in Deutschland unzulässig, da die SPD auch die Interessen der Kleinrenten besitz.

Die Diskussion beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Klassenagitation auf dem Dorfe,

unserer Stellung zu den Mittelbauern und zum bäuerlichen Genosse, sowie mit der Frage der Kleinrentenpartei.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung gab Genosse Georgi zunächst einen kurzen Überblick über die

Wollagrartaxi,

deren Folgen sind: Eine allgemeine Einschränkung des Anbaues von Getreide und der Viehhaltung, Extensivierungsbeständen, wachsende Macht der Großgrundbesitzer, Banken, industriellen Konzerne, Eisenbahngesellschaften, Großmüllern, Exportfirmen usw. über die Wälder der kleinen Farmer und Bauern.

In Deutschland ist die Agrartaxi infolge der früheren Inflationswirtschaft und der Reparationslasten besonders heftig. Das Mißverhältnis zwischen den Agrarpreisen und den Industriepreisen, sowie die Kredit- und Kapitalrenten behrcht nicht nur die kleinen Bauern, sondern auch die mittleren mit tatsächlichem Ruin, was noch durch die Steuerpolitik des Stinnes-Staates beschleunigt wird.

Die Großagrartaxi benötigen die Agrartaxi, um ihre politische und wirtschaftliche Macht zu erweitern und gegen die Landarbeiter vorzugehen.

Es verlaufen eine gewaltige Konzentration ihrer Kredit- und Mißorganisationen durchzuführen und in eine Monopolstellung auf dem Lebens- und Futtermittelmarkt in dem durch Schutzgölle vom Ausland abgegrenzten Deutschland zu erreichen.

Gleichzeitig gliedern die Landbauorganisationen sich industriell in Betriebe an zur Verarbeitung der Agrarprodukte. Auch die Beschäftigung von Industriellen und Agrarrentenbesitzern vorwärts. Als Krönung des ganzen ist die Schaffung einer zentralen Agrarbank gebacht mit dem Kapital der infolge des Gaperhängigkeitsgesetzes zur Auflösung kommenden

Kredner bepricht hierauf die verschiedenen demagogischen Parolen, mit denen der Landbau sowohl die Kleinrentenbesitzer und Kleinrentenbesitzer, wie auch die Land- und Stadtproletarier für seine Forderung des Schutzgölles und der Freigabe der Ausfuhr zu gewinnen sucht. Eingehend wird die Stellung der Sozialdemokratie der Kritik unterzogen. Entsprechend ihrer Stellung zum bäuerlichen Staat und kapitalistischen Wirtschaft muß die Sozialdemokratie auch zu einer ganz verkehrten Einschätzung der Agrartaxi gelangen. Vor allem vermag sie nicht den wesentlichen Unterschied zwischen der Agrartaxi, in der sich die Agrarrentenbesitzer befinden und der Notlage der kleinen Bauern und Pächter. Was den Junkern hilft, muß den kleinen Bauern schaden. Die Sozialdemokratie will nicht sehen, daß innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft den Kleinrentenbesitzern überhaupt nicht mehr zu helfen ist. Die SPD betämpft einseitig Agrarrentenbesitzer und duldet Industriepolitik. Sie agitiert nur mit dem Motiv der Teuerung und verheimlicht, daß mit billigen Lebensmitteln allein auch dem Proletariat der Geholfen ist.

Die Kampagne gegen den Schutzgölle und die Resolutionen ist geführt worden, das heißt, in engstem Zusammenhang mit der Streikbewegung des Landproletariats und mit dem Kampf gegen die Offensive des Kapitals überhaupt und gegen das Gaperhängigkeitsgesetz.

Während die Sozialdemokratie sich auf Preisartikel und parlamentarische Demonstrationen beschränkt, müssen wir die Massen für die

proletarische Kontrolle der Produktion und Lebensmittellieferung sowie zur Verhinderung der Ausfuhr von Lebensmitteln

in Bewegung bringen. Den monopolistischen Bestrebungen des Agrarrentenbesitzers muß die Parole der entschuldigungslosen Enteignung der großen Landgüter und Forsten und die Nationalisierung der Lebensmittellieferung und Verteilung in der Hand proletarischer und kleinrentenbesitzer Organe entgegengesetzt werden. Die vom Landbau demagogisch geforderte „Verteilung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher“ muß revolutionär durch das Proletariat gegen Junker und Kapitalisten geschaffen werden. Für die Kleinrentenbesitzer an Stelle der Schutzgölle die verbilligte Lieferung von Produktionsmitteln zu fordern; Aufhebung des Pachtzinses, Landteilung usw. Auch die Gefahr der Schutzgölle für die internationale proletarische Solidarität muß betont werden.

In der Diskussion wurden eine Anzahl Anträge unserer Landtagsfraktion besprochen, ferner unsere Stellung zu Weinschlüssen, zur Reorganisation der Landwirtschaftlichen Kommissionen, zur Herabsetzung an Kleinrentenbesitzer, zur Grundsteuer usw. Auch die Gemeindefunktionen sollen mobilisiert werden, damit sie von den Landesregierungen billige Kredite und Steuernachschuß für die Kleinrenten besitz.

Zu Punkt 3 sprach Genosse Anfried: Er gab einen Überblick über die Landarbeiterbewegungen seit 1918 und vor allem über die Kämpfe und Erfahrungen im vergangenen Frühjahr. Er behandelte die Taktik der Partei bei der Organisation einer breiten Einheitsfrontbewegung von unten auf, der organisierte und unorganisierte Landarbeiter teilnehmen und bei der Aufstellung von Kampfforderungen und Minderheiten. Ferner streifte er unser Verhalten gegenüber dem DDB und dem KZ.

Unter Punkt 4 behandelte Genosse Ritter den Stand und die Tätigkeit der kleinrentenbesitzer Organisationen, zumal jener die in der Arbeitsgemeinschaft schaffender Landwirte, Pächter und Siedler zusammengeschlossen sind. Die Bewegung der Kleinrentenbesitzer zur Loslösung vom Landbau und verwandten Organisationen und zum Anschluß an das revolutionäre Proletariat ist trotz aller Schwankungen und der Zaphlosigkeit vieler Kleinrentenbesitzer in händigen Mäßen.

Die Not öffnet den Kleinrentenbesitzern die Augen.

Unsere Aufgabe ist es, innerhalb dieser Kleinrentenorganisationen zu arbeiten, ihnen organisatorisch und politisch zu helfen und gemeinsame Aktionen, Kampagnen, Versammlungen der revolutionären Proletarier und der Kleinrentenbesitzer zu organisieren. Die Arbeitsteilung hat die Kampagne gegen die Komintern gegen die imperialistische Kriegspolitik und das Gaperhängigkeitsgesetz durch ein eigenes Flugblatt unterkühlt. Der „Kultur“, der die Arbeitsgemeinschaft an sämtliche politische Parteien richtete und ebenso ihre Forderungen, die sie vor der Reichstagswahl an die Parteien stellte, haben viel zur Wollfänger der Kleinrentenbesitzer und zur Herabsetzung demokratischer Illusionen beigetragen. Redner gibt eine Anzahl praktischer Ratschläge und Winke für unsere Arbeit. An der Diskussion nahmen vor allem die anwesenden Kleinrentenbesitzer lebhaften Anteil.

Das Schlußreferat über die „Methoden kommunistischer Landagitation und Propaganda“ hält wieder Genosse Georgi.

Nicht gelegentlich und zufällig, sondern dauernd und systematisch muß unsere Arbeit auf dem Lande betrieben werden. Das revolutionäre Industrieproletariat muß sich als Erzieher und Führer des Landproletariats und der Kleinrenten besitz betrachten. Die Partei muß ihre Mitglieder demgemäß instruieren.

In jeder Ortsgruppe und Großbetriebszelle muß ein Vertrauensmann oder eine Kommission für die systematische Landarbeit bestellt werden. Redner bepricht die Aufgaben dieser Agrarmissionen sowie die Organisation und Durchführung regelmäßiger Hausagitationen, Flugblatt- und Literaturverbreitung, Versammlungskampagne auf dem Dorfe. Wo keine Ortsgruppen der Partei sind, muß mindestens ein Vertrauensmann ernannt werden.

Auf den Göttern sind Götzen anzufragen. Der Versuch, besondere Gutszeitungen, ähnlich unseren Betriebszeitungen zu schaffen, wird zuerst gemacht. Gemeinsame Konferenzen und Tagungen von Arbeitern und Bauern sind nur dann von Wert, wenn wirkliche Vorbereitung geleistet und eine Bewegung im Gange ist. Redner bepricht dann die Tätigkeit der kommunistischen Parlamentarier und kommt auf die Frage unserer Taktik gegenüber den großrentenbesitzerlichen und junkerlichen Organisationen zwecks Ablösung der dort angeschlossenen Kleinrentenbesitzer. Er behandelte ferner eine Reihe praktischer Fragen bei der Organisation von Landarbeiterbewegungen und ihrer Unterstützung durch das Industrieproletariat.

Die Diskussion über diesen Punkt mußte leider sehr kurz geführt werden, da die Zeit sehr knapp war. Die Agrarrentenbesitzer wurden beauftragt, eine Anzahl Anträge für die Parteikonferenzen auszubereiten, die von den Diskussionsleitern gegebenen Anregungen zu vermerken und durch eine Anzahl Artikel die Parteimitgliedschaft mit den Ergebnissen der Konferenz bekannt zu machen.

Hat die „Landwirtschaft“ noch Geld?

Wenn man die Landbundespresse hört, möchte es scheinen, als ob alle Rittergutbesitzer Matthäus am letzten seien und keinen roten Heller mehr besitzen, um damit die Landarbeiter zu lösen und den Rittungsdinger zu bezahlen. Gerade zu rechter Zeit deshalb läuft eine Mitteilung des Städtischenbüros durch die Presse (f. Deutsche Bergwerkszeitung vom 1. August 1924), wonach der „Eingang der Urfrucht im letzten Halbjahr außerordentlich stark war und „namhafte Wöhlhilfe auch für August und Septemberlieferungen bereits getätigt worden sind“. Durch diese müde Mitteilung des Städtischenbüros, das mit seinem Sommergeschäft auf dem Landmarkt durchaus zufrieden ist, wird jenes Geschrei der Landrentenbesitzer Lügen gestraft und die „Not der Landwirtschaft“ auf jenes Maß von Kapital- und Kreditknappheit zurückgeführt, das tatsächlich vorhanden ist.

Es besteht kein Zweifel, die Rittergutbesitzer und Großrentenbesitzer haben Geld, denn für die vom Städtischenbüros für den Sommer eingeräumte Preisvergünstigung ist „Barzahlung in Höhe von wenigstens einem Viertel des Rechnungsbetrages“ bedingung. Auf all Barzahlungen, wenn sie ein Viertel des Rechnungsbetrages übersteigen, ist ein Nachschuß von 7 1/2 Prozent gewährt. Dieser Nachschuß hat also das angeblich verheumene Geld der Junker doch zum Vorschein gebracht, denn um 7 1/2 Prozent Rabatt zu erhalten, pumpt man nicht fremdes Geld zu Zinsen von 40 bis 60 Prozent. Die vom Staat erprekten Erntekredite können anderweitig angelegt werden.

Wie steht es aber mit den kleinen und mittleren Bauern? Waren sie auch imstande, ihren Städtischenbüros zu den oben genannten günstigen Bedingungen zu beziehen, oder werden sie trotz nach der Ernte zu erhöhten Preisen kaufen müssen? Mögen die Kleinrentenbesitzer einmal nachforschen, was der Landbau zu ihren Gunsten von den Städtischen-Kommissionen herausgeschlagen hat. Sie werden dann erkennen, daß der Landbau nicht ist, als die Interessengemeinschaft der Großrentenbesitzer, für die der arbeitende Bauer das Stimmrecht ist, sonst nichts. Für die Kleinrentenbesitzer bleibt die einzige Forderung: Staatliche Aufteilungen der erforderlichen Rittungsbeträge zu verbilligten Preisen. Festlegung dieser Rittung, Kontrolle und Verteilung an die selbständigen Kleinrentenbesitzerorganisationen.

Wie wir hören, haben die „Arbeitsgemeinschaft schaffender Landwirte, Pächter und Siedler“ angeschlossenen Kleinrentenbesitzerorganisationen bereits Anträge in dieser Richtung, auch wege Aufteilung der Erntekredite gestellt. Sie werden erkennen, daß auch diese bescheidenen Forderungen nur durch Kampf im Bündnis mit dem revolutionären Industrieproletariat durchzusetzen sind.

Neue Kredite zur Finanzierung des Brotwuchers

Nach dem 200-Millionen-Kredit der Seehandlung hat die Rentenbank neuerdings der Landwirtschaft, d. h. den Junkern einen Kredit von 3 Millionen Mark gewährt. Diese Kredite dienen dazu, den Brotwucher der Junker zu finanzieren, indem sie ihnen ermöglichen, ihre Vorräte zurück und die Preise hochzuhalten. Interessant ist es, daß die 3 Millionen Mark Kredit von der Rentenbank unter Verleugung des Rentenbankgesetzes ausgeteilt worden, das die Kreditgewährung durch die Rentenbank nicht direkt, sondern nur auf dem Wege über die Reichsbank zuläßt. Die neuen Kredite der Rentenbank bedeuten eine weitere Durchlöcherung der „Kreditrestriktion“, durch die die Stabilität der Rentenbank untergraben wird.

Schutzgölle und die Kleinrentenbesitzer

Das Verbandsorgan des Badischen Pächter- und Kleinrentenbesitzverbandes Nr. 11 bringt folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Schutzgölle ist zuerst das gangbarste Zugpflaster und wird den Patienten derart mundgerecht verabfolgt, daß er an eine Stellung glauben muß.“

Was bedeutet für uns Kleinrentenbesitzer Schutzgölle? Eine Verteuerung auf allen Gebieten. Schutzgölle wird die Löhne, die Gehälter und alles, was damit verbunden ist, in die Höhe schrauben. Durch den Schutzgölle werden wir Kleinrentenbesitzer, die wir doch alle Selbstverpfleger sind, noch mehr in Schanden geraten. Durch den Schutzgölle wird uns jede Möglichkeit genommen, für unseren Viehhofbestand, der doch in den mitteln und kleinrentenbesitzerlichen Betrieben die Existenz bedroht, die so notwendigen Futtermittel kaufen zu können. Durch den Schutzgölle wird die deutsche Währung, die „Rentenmark“ nicht leicht diesen Wege gehen, welche unsere Gold- und Silbermark geändert ist.

Zur Geltendmachung der Landwirtschaft werden auch Kredite, Stundung, Steuerermäßigung und anderes mehr als letzte Dredung empfohlen. Wer die Bedeutung von Kredit und Stundung kennt, der weiß auch, in welchem Stadium sich die Landwirtschaft befindet; durch Kredit und Stundung werden wir immer weiter hineinverfrachten. Wie weit wir schon darin stehen, das beweisen die unzähligen Pfändungen, welche in den bäuerlichen Betrieben zurzeit stattfinden.

Wie lange noch wird es dauern, bis die Verteilungen einleihen? Vorläufig sucht man durch freiwilliges Wölhen von Erzeugnissen, Vieh, Ja, sogar von Substanzen den Verpfändungen nachzumerken. Und wenn dann das letzte über Bord geworfen ist, werden wir der Katastrophe nicht mehr entgehen können.“

Kirchenaustrittsbewegung der Bauern

Aus dem sogenannten Saanauer Land in Baden wird berichtet, daß die dortigen Bauern mit dem geschlossenen Austritt aus der Kirche drohen, wenn die Kirchensteuer nicht herabgesetzt würde. Da die dortigen Bauern ernstlich die Kirche nicht mehr der geforderten Kirchensteuer wert finden, wurde die Kirchensteuer in einzelnen Orten bereits auf die Hälfte verringert. Es scheint, daß die Bauern sich damit aber noch nicht zufrieden geben. Sie fordern auch die Herabsetzung des Pachtzinses bei den von der Kirche gepachteten Bäckereien. Es wird sich hierbei zeigen, ob die Kirche die Bundesregierung für Rückzahlung wichtiger erachtet als die Bauern der Bauern.